

# Jakobusblättle

*Badische Sankt Jakobusgesellschaft e.V.*

Breisach-Oberrimsingen



*Badische St. Jakobus-  
gesellschaft e.V.*



| Inhalt  | Seite     |
|---|-----------|
| <b>Wort des Präsidenten</b>                                       | <b>3</b>  |
| <b>Jakobus Mayor im Freiburger Münster</b>                        | <b>4</b>  |
| <i>Sankt Jakobus der Ältere im Ländle:</i>                        |           |
| <b>Die Stadtkirche St. Jakobus der Ältere in Lauda</b>            | <b>16</b> |
| <b>Diplomarbeit von Sabine THANHÄUSER</b> (Teil 8, Schluss)       |           |
| <i>Eine Betrachtung der Motive von Pilgern auf dem Jakobsweg</i>  | <b>18</b> |
| <b>Pilger berichten</b>   |           |
| <i>Chrastian THUMFART:</i>  |           |
| <b>Zu Fuß von Mosbach nach Santiago de Compostela</b> (Teil 4)    | <b>30</b> |
| <i>Gerhard TREIBER:</i>   |           |
| <b>Camino del Norte</b> (Teil II-2)                               | <b>34</b> |
| <i>Brunhilde und Rolf HUGGER:</i>                                 |           |
| <b>Der Camino de Santiago mit dem Fahrrad</b> (Teil 4)            | <b>41</b> |
| <b>Schwarzes Brett – Hinweise – Informationen – Neuigkeiten</b>   | <b>46</b> |
| <b>Zum Schluss – Año Santo oder: die kleinen Wunder des Weges</b> | <b>50</b> |

#### IMPRESSUM

„Jakobusblättle“ ist eine Mitgliederzeitschrift und wird herausgegeben von der

**Badischen St. Jakobusgesellschaft e.V.** (BStJG) Breisach-Oberrimsingen

**Präsident:** Norbert SCHEIWE

**Vizepräsident:** Dr. Rudolf Sauerbier

**Sekretäre:** Veronika SCHWARZ, Karl UHL

**Geschäftsstelle:** c/o Christophorus Jugendwerk Oberrimsingen – 79206 Breisach am Rhein

**Ansprechpartner:** Norbert SCHEIWE und Veronika SCHWARZ

**Telefon:** (nachmittags) 07664-409-200, **Telefax:** 07664-409-299

**eMail:** info@badische-jakobusgesellschaft.de

**Internet:** [www.badische-jakobusgesellschaft.de](http://www.badische-jakobusgesellschaft.de)

**Bankverbindung:** BStJG, Konto-Nr. 6008619, BLZ 680 523 28 Sparkasse Staufen-Breisach

**Redaktion:** Karl UHL

**Einzelheft:** € 2,50 plus Versand, für Mitglieder kostenlos

**Druck:** TRÖGER-Druck, FR-Haslach

**Copyright:** bei der BStJG und den jeweiligen Autoren

Jakobusvereinigungen können - soweit keine fremden Rechte entgegenstehen - Auszüge mit Quellenangaben abdrucken, ganze Beiträge mit Abdruckerlaubnis

**Titelbild: Jakobus Mayor als Kind, mit einem Windrädle spielend. Sein Bruder Johannes (Evangelist) blättert in einem Buch. Einzelheit aus dem „Annenfenster“ in der „Alexanderkapelle“, heute Sakramentskapelle im Freiburger Münster**

Foto: ku



## WORT DES PRÄSIDENTEN



**Liebe Mitglieder der „Badischen St. Jakobusgesellschaft“,  
liebe Pilgerfreunde und Leser unseres „Jakobusblättle“,**

heute dürfen wir Ihnen die zweite diesjährige Ausgabe unseres „**Jakobusblättle**“ überreichen und ich hoffe, Sie finden darin wieder einige anregende Berichte und Informationen. Das gute Wetter des bisherigen Jahres hat viele Menschen motiviert, sich wieder auf den Weg zu machen. In den ersten vier Monaten 2011 haben schon annähernd 19.000 Pilger das „Credencial“ erhalten, so viele wie nie zuvor in diesem Zeitraum (außer des Año Santo). Auch auf unseren heimischen Wegen nehmen die Pilger zu, der Trend hält an.

Neues gibt es auch aus der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Jakobusgesellschaften zu melden. Pünktlich zum Evangelischen Kirchentag in Dresden hat die AG ein Heft herausgegeben, in dem sich alle deutschen Jakobusgesellschaften vorgestellt haben. Sie können gerne bei uns ein Exemplar ordern, falls Sie etwas über diese Gesellschaften erfahren möchten. Auch die Produktion des Jakobusfilms über unsere Baden-Württembergischen Wege sieht ihrem Ende entgegen, so dass wir ihn in der zweiten Jahreshälfte dann endlich zur Verfügung haben werden.

Abgeschlossen ist nun auch die Beschilderung des Weges von Rothenburg bis zum Rhein. Die Badische St. Jakobusgesellschaft hatte für die Strecke Wolfach – Breisach (Grenze nach Frankreich) die Verantwortung übernommen. Unsere Präsidiumsmitglieder Dr. Sauerbier und Dr. Tröndlin haben diese große Aufgabe gemeinsam mit Jugendlichen und Mitarbeitern des Jugendwerkes in hervorragender Weise gemeistert. In den nächsten Wochen werden noch an den Kreuzungspunkten als Orientierungshilfe Schilder aufgestellt.

In etwas veränderter Form wird in diesem Jahr auch die Veranstaltung „Die Muschel in Europa“ stattfinden. Der Samstag, 02.Juli bleibt weiterhin für eine breite Teilnehmer- und Pilgerzahl offen. Wir werden in diesem Jahr von Altdorf bis nach Rust pilgern. Am Sonntag, 03.Juli wird für einen kleinen Teil von Fachleuten eine thematisch festgelegte Fachveranstaltung angeboten. In diesem Jahr wird das Thema „Pilgern und Jugend“ im Blickpunkt des Interesses stehen. Für beide Tage wird eine gesonderte Ausschreibung in den nächsten Tagen versandt.

Im neuen „Blättle“ finden Sie wieder eine Reihe von Pilgerberichten. Von einer wissenschaftlichen Arbeit bis hin zur literarischen Schilderung des eigenen Erlebens auf dem Camino ist alles dabei. Es zeigt einmal mehr die Vielfalt und die Individualität der Erfahrungen, die Menschen beim Pilgern machen. Und natürlich sind auch Infos und die neuesten Pilgernachrichten mit dabei. An dieser Stelle einmal einen ganz herzlichen Dank an unsere beiden Sekretäre/Sekretärin und Präsidiumsmitglieder Veronika Schwarz und Karl Uhl, die neben der redaktionellen Arbeit für's „Blättle“ auch den Versand bewerkstelligen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und viel Spaß beim Lesen.  
Ihr Norbert SCHEIWE, Präsident



## JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



**Das Freiburger Münster ist zweifellos eine unverzichtbare Station auf dem Weg der Jakobspilger nach Santiago de Compostela von Rottenburg nach Thann. Hier begegnen wir Jakobus dem Älteren sowohl in zahlreichen Einzeldarstellungen als auch im Kreis der Apostel.**

**A. M. Roth hat seine umfangreichen Erkundungen in den ersten drei Ausgaben des „Jakobusblättle“ dokumentiert. Eine zusammenfassende Aufarbeitung dieser Nachforschungen mag dazu anregen, dass interessierte Pilger bei ihrem Besuch im Freiburger Münster Santiago etwas näher kommen.**

An der Chorpforte zum Kapellenkranz auf der Südseite des Münsters erkennen wir eine Darstellung von Tod und Himmelfahrt Marias mit den trauernden Aposteln.



Eine fast lebensgroße Figur Jakobus d.Ä. mit muschelbestücktem Apostelbuch befindet sich ebenfalls auf der Südseite hoch oben in der Außenstrebe neben dem Turm.



# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



In der Vorhalle zum Haupteingang findet sich unterhalb von Christus, dem Weltenrichter, im Mittelbild ein Fries mit der ganzen Apostelschar.



Links davon, auf der Nordseite, begegnen wir einer der vier „**Pilgerkrönungen**“ im Münster zu Freiburg.

Hier (ganz links) setzt Jakobus einem der zwei vor ihm knienden Pilger eine Krone auf.



# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Rechts vom Mittelbild wird die Szene dargestellt, in welcher Thomas, von Aposteln begleitet, dem auferstandenen Jesus begegnet.



Innen im Münster befinden sich an den Pfeilern im Mittelschiff große Darstellungen der Apostel. Jakobus der Ältere steht auf der rechten Seite nahe dem Haupteingang.

Zahlreiche der vielen Glasfenster im Münster beinhalten Geschehnisse mit den Aposteln gemeinsam oder mit Jakobus im Einzelnen.

Im „Schusterfenster“, ebenfalls nahe dem Haupteingang auf der



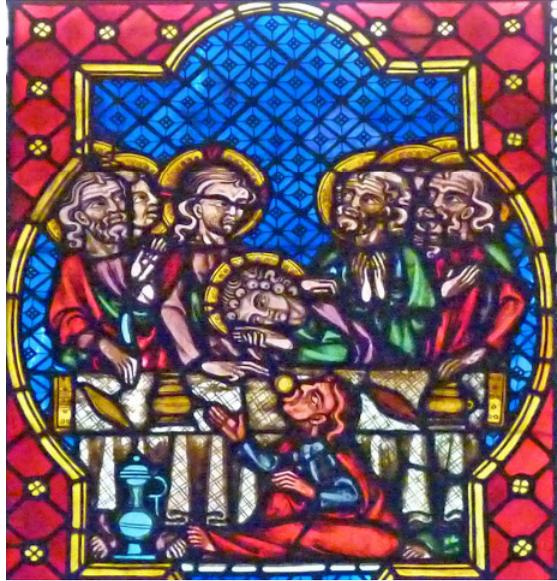


# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Südseite, werden „die  
Jünger am Ölberg“ im  
Garten Gethsemane

und Apostel beim „letzten  
Abendmahl“ dargestellt.



Etwas weiter nach vorne  
gehend treffen wir im  
"Tulenhaupt-Fenster" nach  
den Ausführungen von A.  
M. Roth Ritter Reinhold und  
Jakobus d.Ä. mit Muschel,  
Hut und Stab.





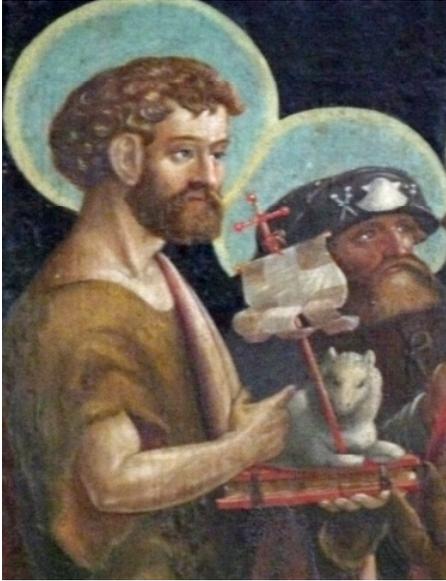
# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Jakobus der Ältere krönt einen vor ihm knienden Pilger in der romanischen Nikolauskapelle, dem Durchgang zu den Chorkapellen.



# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Einige der Kapellen im Chorumgang sind mit Jakobus-Darstellungen ausgestattet. Im linken Altarflügel in der „Stürzelkapelle“ erkennen wir Jakobus mit Hut und Muschel



und in der „Krozingen-Lichtenfels-Kapelle“ wird der Heilige im Glasfenster mit den Stiftern dargestellt.

Ein weiteres Glasfenster mit Jakobus ist anschließend in der südlichen „Kaiserkapelle“ anzutreffen.



# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Einen Vorgeschmack auf das Ankommen am Pilgerziel vermitteln in der „Villingerkapelle“ gleich zwei Bilder. Stifter Jakob Villinger und seine Frau Ursula empfangen vor der Kulisse der Kathedrale von Santiago de Compostela durch Jakobus die Kronen ewigen Lebens. Den Schlussstein oben im Gewölbe ziert der pilgernde Jakobus.





# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Im Glasfenster in der „Blumenegg-Kapelle“ ist nochmals Jesus mit den schlafenden Jüngern am Ölberg zu sehen und sowohl in zwei Fenstern als auch in zwei Schlusssteinen (St. Antonius und St. Martin) in und vor der „Lochererkapelle“ sowie in der Sandsteinbrüstung sind jeweils Muschelwappen enthalten.





# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Zwei weitere Jakobus-Darstellungen befinden sich in den Glasfenstern auf der Südseite des Hochchors.





# JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Im Hochaltar ist die „Krönung Mariens“ umgeben von den 12 Aposteln, ganz rechts Jakobus d.Ä.



Die „Alexanderkapelle“, heute Sakramentskapelle auf der Nordseite ist ausschließlich der Stille und dem Gebet vorbehalten. Im „Annenfenster“ sind unten links die beiden Kinder der Maria Salomas zu erkennen. Johannes (Ev.) blättert in einem Buch, Jakobus (Mayor) spielt mit einem Windrädle.





## JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Ebenfalls auf der Nordseite befindet sich das „Letzte Abendmahl“, bei dem alle Apostel mit Jesus versammelt sind



und in den Glasfenstern lässt sich Jakobus erneut finden.

Im „Schneiderfenster“ werden Tod und Begräbnis Mariens dargestellt,



mit den versammelten Aposteln

und mit Johannes (Evangelist) vorne und dessen Bruder Jakobus d.Ä. hinten als Träger der Tumba.





## JAKOBUS MAYOR IM FREIBURGER MÜNSTER



Noch einmal  
„Pilgerkrönung“.  
Im „Schmiedefenster“  
werden zwei Pilger  
durch Jakobus gekrönt

und aus dem  
„Küferfenster“ scheint  
ein fast jugendlich  
aussehender Jakobus  
uns mit der  
Pilgermuschel grüßen  
zu wollen.

An Einzelheiten zu  
diesen Darstellungen,  
zu Geschichte und  
Forschung oder zu  
Quellennachweisen  
Interessierte finden  
ausführliche Angaben  
und Ergebnisse von Nachforschungen von A. M. Roth in den  
„**Jakobusblättle**“ Nr. 1, 2 und 3.



Karl Uhl



Fotos (28): ku



## Die Stadtkirche St. Jakobus der Ältere in Lauda

Die erste Kirche aus Stein wurde in den Jahren 1322-1333 unter dem Würzburger Fürstbischof Wolfram von Grumbach im gotischen Stil erbaut. Sie zählte mit ihrer reichen Ausstattung zu den schönsten Kirchen Frankens. 1608 wurde sie auf Anordnung des damaligen Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1573-1617) bis auf den Chor abgebrochen und neu aufgebaut. Noch heute erinnern das zugesetzte kleine gotische Fenster und ein alter Wasserspeier an der Ostseite an die Vorgängerkirche.

Die neue Kirche erhielt die Form einer Basilika mit einem Haupt- und zwei Seitenschiffen. Das südliche Renaissance-Portal trägt das Wappen des Erbauers Julius Echter. Am 28. Dezember 1694 brannte die Kirche bis auf die Grundmauern nieder. Nach einer dreijährigen Bauzeit wurde sie 1709 von dem Würzburger Weihbischof Dr.

Johann  
Bernhard  
Mayer, einem  
gebürtigen  
Laudaer, wieder geweiht.



Am Ostersonntag, 1. April 1945, wurde der Turm in Brand geschossen und stürzte in das Langhaus. Bis zum Herbst 1945 war die Kirche repariert und konnte wieder für den Gottesdienst genutzt werden. Nach einem provisorischen Zeltdach erhielt der Turm 1975 wieder seine ursprüngliche „Welsche Haube“. In den Jahren 1953-1955 wurde die Kirche wegen Raumknappheit um zwei Mittelschiffsachsen nach Westen verlängert und bekam ein neues südliches Hauptportal, geschaffen von Professor Karl Baur aus München. In der Mitte des dreigeteilten Tympanons

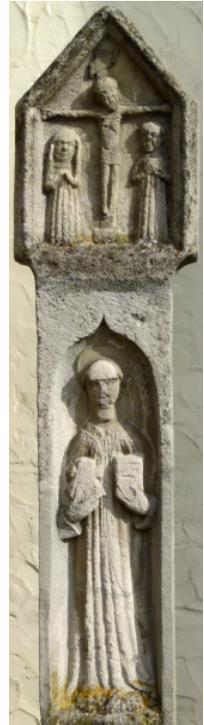


## SANKT JAKOBUS DER ÄLTERE IM LÄNDLE



wird das Thema „Maria, Pforte des Himmels“ durch die Gottesmutter mit dem segnenden Jesuskind veranschaulicht. Das linke Relief zeigt die Vertreibung aus dem Paradies, das rechte die Zuflucht der Betrübten. Links vom Portal befindet sich die älteste bekannte Darstellung des Kirchenpatrons Jakobus.

Quelle: Internetseite der SE Lauda, Oberlauda, Heckfeld; aus dem Text von A. Schreck. Fotos (4): ku



**Die Arbeitsgemeinschaft der  
Jakobusgesellschaften und -initiativen in Baden-Württemberg  
kann auf ihrer Internetseite  
[www.jw-bw.de](http://www.jw-bw.de)  
besucht werden. Von hier aus gibt es Verzweigungen zu den  
Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft  
und zu weiteren Informationen.**

### **Bono iacobus – der so genannte „Jakobsgutschein“**

ist ein eigens für den Jakobsweg entwickelter Service des Fremdensverkehrsamtes von Galicien 'Turgalicia'. Mit ihm erwerben Pilger ein kostengünstiges Paket, in dem Übernachtungen, Verpflegung und, optional, Transfer von den Ferienlandhäusern bis zum Anfang und Ende jeder Etappe im Auto enthalten sind. Ausführliche Informationen bei [www.bono-iacobus.de](http://www.bono-iacobus.de)



DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER  
EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN  
AUF DEM JAKOBSWEG



8. Teil, Schluss - Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 23

### 3.3. Pilgern heute

Das Bedürfnis nach Pilgerschaft scheint ungebrochen zu sein, obwohl so viele Versuche unternommen worden sind, dem Einhalt zu gebieten. Aber wie schon ganz am Anfang in Kapitel 1 gesagt, ist es scheinbar ein Urbedürfnis des Menschen, Orte aufzusuchen, an denen er auf eine besondere Nähe zu Gott hoffen kann. Auch wenn immer noch gilt, dass Gott überall ist, muss man ihn doch manchmal an Orten suchen, die transparenter dafür sind, seine Präsenz dort leichter und unmittelbarer zu erfahren.<sup>1</sup> Diese Erfahrung haben Menschen durch die Jahrhunderte hindurch gemacht und machen anscheinend viele Menschen heute noch, denn anders lassen sich die ansteigenden Pilgerzahlen nach Compostela kaum erklären. Dass die Pilgerfahrt und die Motive, derentwegen sie die Menschen machen, einem stetigen Wandel unterliegen, wurde bereits in den vorangehenden Kapiteln deutlich. Dass die heutigen Pilger aus völlig anderen Motiven unterwegs sind als diejenigen aus früheren Jahrhunderten, lässt sich leicht nachvollziehen angesichts des beschleunigten Wandels der Lebensbedingungen in den letzten hundert Jahren im Vergleich zu den Jahrhunderten davor.

In den folgenden Kapiteln soll untersucht werden, was genau die Unterschiede in der Motivation der Pilger ausmachen, woher diese neu erwachte Sehnsucht kommt, die die Massen heute auf den Jakobsweg treibt. Diese Masse besteht nicht aus lauter frommen Pilgern, wie man sich das vielleicht vorstellen könnte, sondern es ist gerade charakteristisch für den Jakobsweg, dass sich darauf eine bunte Mischung aus Katholiken, Protestanten, Atheisten, Agnostiker und Gleichgültigen tummelt. Bei der islamischen Pilgerfahrt nach Mekka wäre es z.B. für Ungläubige unmöglich, daran teilzunehmen oder die Pilgerfahrt aus touristischen Motiven heraus zu unternehmen. Ähnlich verhält es sich im Buddhismus, Hinduismus oder Taoismus.<sup>2</sup>

Eine weitere Kuriosität, die Pilgern vor dem industriellen Zeitalter niemals in den Kopf gekommen wäre, ist, die Pilgerfahrt in Etappen aufzuteilen, von denen man jedes Jahr eine läuft, um dann in irgendeinem Jahr am Heiligtum anzukommen. Dies ist heute auch nur durch die modernen Verkehrsmittel wie Zug oder Flugzeug möglich, früher konnten die Leute nur zu Fuß oder bestenfalls mit dem Pferd vorankommen. Wenn die Leute früher allerdings die Möglichkeit gehabt hätten, per Zug oder Flugzeug zu reisen, hätten sie sie wahrscheinlich sofort ergriffen, um dadurch an den Pilgerort zu gelangen. Niemals wäre ihnen eingefallen, beispielsweise nach Roncesvalles zu reisen, um von dort aus zu Fuß nach Santiago zu gehen.

Wie seltsam das heutige Pilgerwesen oder die Motivationen Pilgern aus früheren Zeiten auch erscheinen würde, gleich bleibt ihnen allen, dass dieses Pilgerziel eine Anziehungskraft besitzt, die sich durch alle Zeiten hindurch trägt, wenn auch die Gründe, dorthin zu pilgern, völlig verschiedene sein mögen.

Für heutige Pilger jedenfalls hat der Camino das Potenzial, sie für eine Weile aus der Spirale der schnell vorbeirasenden Zeit in der Alltagswelt herauszureißen. So

---

<sup>1</sup> vgl. JAIME R. VIDAL: Die Pilgerschaft in der christlichen Tradition, in: CONCILIUM. Internationale Zeitschrift für Theologie, 32. Jahrgang 1996, Heft 4, S. 330.

<sup>2</sup> vgl. ANTONIO REGALADO / BETH ANN LAHOSKI a.a.O., S. 447.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER

## EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN

### AUF DEM JAKOBSWEG



haben sie die Möglichkeit, ihr Leben zu verlangsamen und mit der Zeit zu gehen – anstatt ihr wie normalerweise atemlos hinterherzuhetzen. Denn Schritt für Schritt kommen sie ans Ziel und irgendwann ist Zeit und vieles andere, was im Leben sonst unverzichtbar scheint, nicht mehr wichtig.

#### 3.3.1. Neu erwachte Sehnsucht der Menschen: „Pilgerboom“ auf dem Jakobsweg

Die Sehnsucht des Menschen nach dem Religiösen, nach einem „Mehr“ im Leben als nur immer wieder der alltägliche Trott und die immer gleichen Sorgen, scheint neu geweckt worden zu sein. Aber viele führt ihre Suche nicht mehr in die Kirchen, haben diese ja bekanntlich mit einem beachtlichen „Besucherschwind“ zu kämpfen. In den Kirchen erfahren viele Menschen nicht mehr die Glaubensgemeinschaft, die Kirche eigentlich sein will. Aber anscheinend wird diese Art von Gemeinschaft auf eine andere Weise und an einem anderen Ort gefunden: den Pilgerwegen, besonders auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Dort erfahren viele ein Zusammengehörigkeitsgefühl, das teilweise an die frühen christlichen Gemeinden erinnert. Interessant ist aber, dass die Pilger- bzw. Wallfahrt, die traditionell ja zu den christlichen Riten und Symbolen zählt, dort angenommen wird, wohingegen die christliche Liturgie in den westlichen Kirchen eine große Krise erfährt. Wie geht das zusammen?

Heutige Pilger begeben sich zwar auf einen traditionellen Pilgerweg, aber nicht wegen der Wallfahrt an sich, sondern vollziehen diesen alten Ritus in einem neuen Zusammenhang eingebettet. Die Vergangenheit, also die Wallfahrt mit seinen traditionellen Ritualen, wird somit zu einer Art „Gefäß-Ritual“, das entsprechend den individuellen Bedürfnissen gefüllt wird und vielen Halt bietet in einer hektischen und wenig Orientierung versprechenden Welt. Besonders auf dem Jakobsweg ist diese bunte Mischung aus Glaubens- und Denkrichtungen zu beobachten. Viele machen aber elementare Erfahrungen, die Pilgern aus allen Ländern und zu allen Zeiten zuteil geworden sind, z.B. die Nähe zur Natur und den eigenen Körper in Interaktion darin.

Auf dem Jakobsweg ist oft genau dieser Weg das Ziel und nicht das Heiligtum in Santiago, was typisch ist für diese neue Art von religiöser Suche.<sup>3</sup> Auf dem Weg machen die Pilger Erfahrungen, die Pilgern zu allen Zeiten zuteil geworden waren: das Verlassen der Heimat, Vertrautes hinter sich lassen wie das Alltagsleben und auch den normalerweise damit verbundenen Komfort. Sie verzichten freiwillig für eine Zeitlang darauf und reduzieren ihr Gepäck und auch ihr ganzes Leben nur auf das Notwendigste. Sie entfliehen der modernen Welt, entscheiden sich bewusst für eine andere Richtung und viele erfahren dadurch eine Vereinfachung, Verlangsamung, ja sogar Reinigung ihres Lebens, denn die Langsamkeit des Gehens führt zu einer bewussteren Wahrnehmung der Umgebung: Man kann sich neuen Erfahrungen öffnen wie der Begegnung mit dem eigenen Ich, mit der Natur und mit Gott. Der äußere Weg wirkt somit als Metapher für den eigenen, inneren Weg, den man in dieser Zeit durchläuft. Beeindruckend für viele ist dabei, ein klares Ziel vor Augen zu haben, auf das man zugeht – wie oft hat man das schon im Leben? Dabei ist es meistens nicht wichtig, dass das Ziel die Kathedrale von Santiago ist, die die

---

<sup>3</sup> vgl. TEJA FIEDLER / PETER SANDMEYER: Die sechs großen Weltreligionen. Alles über Buddhismus, Judentum, Hinduismus, Islam, Taoismus, Christentum, S. 194.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



## AUF DEM JAKOBSWEG

Gebeine des hl. Jakobus bergen soll, was historisch sowieso ziemlich fragwürdig ist. Viele erkennen zwar die Interpretation der Kirche an, stellen aber trotzdem ihre Glaubwürdigkeit in Frage. Aber es geht ihnen auch nicht darum, ob da nun tatsächlich die Knochen des Apostels liegen oder nicht. Wichtig ist, dass dieser Weg ein Ziel hat, was sich aber nicht auf den hl. Jakobus bezieht, sondern eine viel abstraktere Form besitzt, die viele aber nicht benennen können.<sup>4</sup>

Viele Pilgerorte lassen sich im Gegensatz zu früher auch sehr viel einfacher und bequemer erreichen, per Flugzeug, Zug mittels perfekt durchorganisierter Busreisen z.B. nach Lourdes. Natürlich gibt es die auch nach Santiago de Compostela, dessen Teilnehmer aber oft als Touristen bezeichnet werden. Oft gibt der Reiseleiter ihnen die Möglichkeit, eine kurze Strecke auf dem Weg zu Fuß zu gehen und in einer Pilgerherberge zu übernachten, was ihnen das Gefühl eines „echten“ Pilgers verleiht und was aber nicht selten zu Konflikten mit den wirklichen Fußpilgern führt, wie später noch zu sehen sein wird. Wer in Compostela aber die „compostela“, also die Urkunde bekommen will, die einen als Pilger ausweist, muss mindestens die letzten 100 km vor Santiago zu Fuß zurückgelegt haben, was im Vergleich zu anderen Pilgerorten eine ziemliche Ausnahme darstellt.

Ein weiterer Unterschied von Santiago de Compostela als Fußpilgerziel zu anderen Pilgerzielen, die meist mit Verkehrsmitteln erreicht werden, ist die Bedeutung des Zieles: Bei einer Fußpilgerfahrt liegt logischerweise eine viel größere Bedeutung auf dem Weg. Zudem ist eine Pilgerfahrt nach Lourdes beispielsweise viel leichter zu strukturieren und zu kontrollieren als die nach Santiago: Denn dort ist allein der geografische Verlauf des Weges vorgegeben, der Rest ist sehr lose strukturiert. Zwar ist die Teilnahme an kirchlichen Ritualen empfohlen, es ist aber jedem selbst überlassen, wie er es für sich gestalten möchte.

Weil der Rahmen für die Pilgerfahrt nach Santiago so frei ist, kommt es wahrscheinlich zu dieser für den Weg typischen bunten Mischung aus frommen Pilgern, Kulturinteressierten, kirchlich Distanzierten, sportlich Motivierten, Suchenden. Bei den Meisten aber mischen sich wiederum die verschiedenen Interessen und Beweggründe.

Mehrere Gründe, die den Boom auf dem Jakobsweg ausgelöst haben, sollen im nächsten Kapitel genauer angeschaut werden. Einer davon ist sicherlich eine unbestimmte Sehnsucht in den Menschen nach mehr, eine tiefe Unruhe, die sie packt, denn Jahr für Jahr machen sich mehr Leute auf den Weg, legen ihren Status, den sie normalerweise in ihrer Welt haben, für eine Weile ab und werden zu Pilgern. Was lässt diese Menschen ihren gewohnten Komfort zurücklassen und oft alleine auf diesen Weg ziehen, der Tag für Tag Mühe kostet, bis sie in Santiago ankommen, was man auch viel einfacher per Bahn oder Flugzeug erreichen könnte?

Anscheinend gilt es mittlerweile schon fast als schick, den Jakobsweg zu gehen; vor ein paar Jahren wurde man wahrscheinlich noch schief angeschaut, wenn man von seinem Vorhaben erzählte, aber jetzt muss man „den Weg“ schon fast gemacht haben. Dazu möchte ich zum Schluss dieses Kapitels eine kleine Anekdote erzählen, die genau diesen Aspekt gut untermauert: In der Stadt unterhielten sich zwei ältere Damen und ich hörte, wie die eine in ziemlicher Entrüstung zur anderen sagte: „Was, du hast den Jakobsweg noch nicht gemacht?“ Das klang so, als ob es zur

---

<sup>4</sup> vgl. BARBARA HAAB a.a.O., S. 13.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER

## EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN

### AUF DEM JAKOBSWEG



gesellschaftlichen Verpflichtung gehöre wie z.B. Wehrdienst bzw. Ersatzdienst zu machen, auch einmal im Leben den Jakobsweg gegangen zu sein.

#### 3.3.2. Warum treibt es die Menschen gerade auf den Jakobsweg?

Wie schon gesagt, ist in den Menschen eine neue Sehnsucht erwacht, die sie auf alte Pilgerwege aufbrechen lässt, um ihren eigenen Weg zu suchen. Aber warum suchen den die Menschen gerade auf dem Camino de Santiago, wo es doch weitaus schönere Wanderwege in Europa gibt? Das ist richtig, aber es gibt keinen wichtigeren christlichen Pilgerweg als diesen, auf den die Menschen seit Jahrhunderten pilgern in der Hoffnung, von schweren Krankheiten geheilt zu werden, Abstand gewinnen wollen von schweren Ereignissen in ihrem Leben, eine Schuld zu büßen haben oder einfach eine besondere Erfahrung machen wollen.

Zudem ist an diesem Boom die katholische Kirche zusammen mit dem spanischen Tourismusministerium und der Wirtschaft maßgeblich beteiligt. Zunächst wollte man Anfang der 80er Jahre den Jakobuskult und den ganzen Camino von seinem Beigeschmack eines faschistisch gelenkten Massenspektakels befreien, der ihm durch das Franco-Regime seit ca. einem halben Jahrhundert anhaftete. So bemühten sich besonders die „Freunde des Jakobsweges“ von Estella, dem Phänomen rund um den hl. Jakobus wieder den individuellen Zugang zu ermöglichen. In ihrer Freizeit und auf eigene Kosten brachten sie z.B. die gelben Pfeile auf dem Camino an und förderten somit die heutige Pilgerbewegung auf entscheidende Weise.

Schon im Heiligen Jahr 1982 lässt sich ein eindeutiger Aufwärtstrend feststellen und 1993 im Heiligen Jahr konnte man bereits fast 100.000 Fuß- und Radpilger verzeichnen.<sup>5</sup> In diesem Jahr nahmen sich auch die spanische Wirtschaft und Zuständige für den Tourismus der Sache an: Durch Medienberichte, Kulturfilme und zahlreiche Veranstaltungen rund um den hl. Jakobus, die oft so gut wie gar nichts mehr mit ihm zu tun hatten, wurde Santiago de Compostela zum attraktiven Reiseziel. Die Tourismus-Politik in Spanien verschrieb sich der Revitalisierung des Weges, indem die alten Pilgerwege zerstört und neue präparierte Pisten gebaut wurden, was dem Camino den spöttischen Namen einer „kulturellen Rennstrecke“<sup>6</sup> einbrachte. Dass damit vor allem Tourismusförderung betrieben werden sollte, weil Fußpilger in der Regel ja weniger Geld bringen als „normale“ Touristen, wird natürlich verschwiegen. Aber wenn diese Touristen, die meist nur Teilstrecken zu Fuß gehen und sich das Gepäck mit dem Auto transportieren lassen, dann auch in den Pilgerherbergen übernachten, führt das oft zu Konflikten mit Pilgern, denn diese kommen meist erst später an und sehen dann die Betten von eigentlich ausgeruhten „Pilgertouristen“ belegt. Dieses Problem, das von vielen Fußpilgern berichtet wird, ist der Nachteil des Booms auf dem Jakobsweg: Durch die relative Freiheit und lose Struktur auf dem Weg und verstärkt durch die touristische Werbung angelockt, nutzen viele die kostengünstigen Refugios, um billig Urlaub zu machen. Es wird berichtet, dass diese Schwindler von Jahr zu Jahr mehr werden und das Problem

---

<sup>5</sup> vgl. BARBARA HAAB a.a.O., S. 48.

<sup>6</sup> ULRICH WEGNER a.a.O., S. 8.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



## AUF DEM JAKOBSWEG

umso schlimmer werde, je näher man nach Santiago komme.<sup>7</sup> In den Refugios wird deshalb versucht, nur noch „echten“ Pilgern Zugang zu gewähren, allerdings ist es schwer, zwischen Touristen und Pilgern zu unterscheiden, denn die Übergänge sind oft fließend. Außerdem gibt es viele Pilger, die sich über ihre Motive nicht im Klaren sind, deren Anfangsmotivation nur eine Art inneres Gepäck ist, das sie mit auf den Weg nehmen und das sich im Laufe des Weges wandelt.<sup>8</sup> Oder es gibt einige, die den Weg aus einem inneren Antrieb heraus unternehmen, aber nicht genau benennen können, was genau sie dazu treibt. Allerdings gibt es die *compostela*, die offizielle kirchliche Bestätigung, dass man bis Santiago gepilgert ist, nur bei der Angabe der Motivation „religiös“ oder „spirituell“. Letzteres war aber auch erst nach 1987 möglich. Das spricht sich unter den Pilgern natürlich herum und da diese Urkunde sehr begehrt ist, füllen die meisten von ihnen die Liste entsprechend aus, auch wenn die angegebenen Motive nicht unbedingt ihren wirklichen entsprechen.

Viele der heutigen Pilger sind Studenten, aber auch zahlreiche Pensionäre, die Meisten von ihnen aus dem akademischen Milieu, was die Beliebtheit des Jakobsweges als eine Möglichkeit zur Selbsterfahrung bestätigt, eine typisches Phänomen dieses Milieus. Gerade in diesen Kreisen ist auch die Entdeckung und Wertschätzung der Körperlichkeit weit mehr verbreitet als in anderen Milieus. Diese beiden Komponenten, spirituelle Suche und Körpererfahrung, lassen sich also wunderbar auf einer Fußpilgerfahrt nach Santiago verbinden. Damit wird der Großteil der auf dem Jakobsweg Pilgernden widergespiegelt, denn die Meisten sind zwar mit religiösem Bewusstsein unterwegs, aber auch an den geschichtlichen und kulturellen Bedeutungen des Weges, die viel über das Leben im Mittelalter aussagen, am Abenteuer und Naturerlebnissen interessiert. Pilger mit einer strikt religiösen Motivation findet man äußerst selten.

Auch ein Grund für den gegenwärtigen Boom auf dem Jakobsweg sind die vielen Reiseberichte, die derzeit in den Buchhandlungen zu finden sind. Einige davon sollen im Folgenden bezüglich der Motivation ihrer Autoren vorgestellt werden, denn fachwissenschaftliche Literatur zu den Motiven heutiger Pilger ist sehr schwer zu finden. Ich habe dazu nur ein Buch (siehe Fußnote 96) gefunden und werde mich deshalb auch auf die genannten Reiseberichte und im nächsten Kapitel auf die Ergebnisse meiner Interviews stützen.

Der zur Zeit bekannteste Bericht ist der von Hape Kerkeling,<sup>9</sup> der 2006 auf Platz 1 der Bestsellerliste landete und auf Grund dessen zahlreiche Pilger sich auf den Weg gemacht haben, wie mir in meiner Zeit in Spanien, aber auch hier in Deutschland viele berichteten. Aber auch als das Buch von Paulo Coelho<sup>10</sup> erschien, brachen daraufhin im Sommer 1992 einige junge Leute auf, den Jakobsweg zu gehen, teilweise so fixiert auf die Erlebnisse im Roman, dass sie nur darauf bedacht waren, die gleichen Erfahrungen an den entsprechenden Orten zu machen und letztendlich enttäuscht in Santiago ankamen, weil dem nicht der Fall war.<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> vgl. WOLFGANG DANNHÄUSER: Auf dem spanischen Jakobsweg. Illustrierter Reisebericht eines Pilgers, Petersberg / Fulda 2003, S. 174/175.

<sup>8</sup> vgl. BARBARA HAAB a.a.O., S. 54.

<sup>9</sup> HAPE KERKELING: Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2006.

<sup>10</sup> PAULO COELHO: Auf dem Jakobsweg. Tagebuch einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela, Zürich 1999.

<sup>11</sup> vgl. BARBARA HAAB a.a.O., S. 63.



**DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER**  
**EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN**  
**AUF DEM JAKOBSWEG**



**3.3.2.1. Lee Hoinacki: „El Camino“ – ein spirituelles Abenteuer<sup>12</sup>**

Lee Hoinacki, Philosoph, Theologe, Professor für Politische Wissenschaft, war Vizerektor einer Universität, bevor er 15 Jahre als Subsistenzfarmer in Amerika lebte. Als 65-jähriger machte er sich von Bremen aus auf den Weg, um von St.-Jean-Pied-de-Port aus nach Santiago de Compostela zu pilgern. Dieses Pilgern ist ein Wort, auf das er großen Wert legt: Schon auf dem Buchrücken ist zu lesen: „Hoinacki wandert nicht. Er pilgert.“ Es ist ihm wichtig, dass dies zu Fuß geschieht, denn diese Erfahrung ist für ihn eine völlig andere wie beispielsweise mit dem Auto oder mit dem Flugzeug zu reisen. Und indem er auf dem Weg einen Fuß vor den anderen setzt, taucht er ein in die Vergangenheit des Camino; er wird Teil der Menge von Pilgern, die den Weg schon vor ihm gegangen sind.

Für ihn ist es außerdem elementar, den Weg alleine zu gehen, wie es im Untertitel seines Buches schon angedeutet ist, im Gegensatz zu vielen Menschen, die er heute dort trifft und die ihn früher gegangen sind: Kaum jemand scheint ihn freiwillig allein gegangen zu sein. Er vermutet, dass diese Angst vor der Einsamkeit auch die Angst ist, sich selbst schonungslos ausgeliefert zu sein und obwohl auch er diese Angst kennt, ist er der Überzeugung, dass es Aufgabe eines jeden Pilgers ist, auf dem Camino den jeweiligen Weg seiner Zeit herauszufinden. Dieser Weg aber ist ein Weg der Stille und der Einsamkeit, ohne sich mit Büchern oder Weggefährten abzulenken. Als Tourist, so meint er, kann man den Camino mit Sicherheit nie finden. Trotzdem hat er nicht das Gefühl, alleine unterwegs zu sein, sondern glaubt sich in der Gemeinschaft, die vor ihm schon da waren. Denn ohne diese gäbe es keinen Camino, wenn sie nicht den Weg mit ihrem Glauben, ihrem Mut und ihrem Leben geheiligt hätten.

Eher mittelalterlich sind auch seine Motive, die heute kaum mehr auf dem Weg zu finden sind: Er sieht seine Pilgerfahrt als eine Bußübung an, durch die er für seine Sünden büßt: „Schmerz und Erschöpfung werden mir in dem Maße zugemessen, wie ich es benötige, um mein Leben wieder ins Gleichgewicht zu bringen.“<sup>13</sup> Im Laufe seines Weges wandeln sich seine Motive aber: Nun sieht er den Grund, warum er hier ist, darin, ein gläubiger Mensch zu werden. Der Camino ist ein Weg, der zu Christus führt. Die Einsamkeit und die Stille, die man darauf erlebt, können einem helfen, „in das Geheimnis des Glaubens einzudringen, in das Nichts, die Schwachheit und die Dunkelheit.“<sup>14</sup>

Aber er geht seinen Weg weiter und seine Motive erweitern sich auch: Er erkennt, dass er nach Compostela gehen muss, um nicht Gnade für sich selbst zu suchen, sondern für andere. Dort will er für die bitten, die er liebt, denn er sieht nun keinen Sinn mehr darin, nur für sich auf dem Camino zu sein. Jetzt will er seine Aufmerksamkeit von sich selbst weg auf die anderen Menschen in seinem Leben richten.

**3.3.2.2. Brigitte Uhde-Stahl: In Santiago sehen wir uns wieder<sup>15</sup>**

---

<sup>12</sup> LEE HOINACKI: „El Camino“ – ein spirituelles Abenteuer. Allein auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela, Freiburg 1997.

<sup>13</sup> LEE HOINACKI a.a.O., S. 22.

<sup>14</sup> ebd. S. 160.

<sup>15</sup> BRIGITTE UHDE-STAHLE: In Santiago sehen wir uns wieder. Der Jakobsweg als innere Erfahrung, Düsseldorf 2004.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN AUF DEM JAKOBSWEG



Brigitte Uhde-Stahl machte sich im Sommer 2003, also wesentlich später als Lee Hoinacki, und auch mit einer ganz anderen Motivation auf den Weg und ließ sich von der Begeisterung anstecken, die jährlich immer mehr Menschen nach Spanien aufbrechen lässt.

Die Autorin glaubt an die erneuernde Kraft dieses Weges, für sie ist es ein Weg der Reinigung und Heiligung. Sie möchte dort alte Lasten ablegen, Vergangenes hinter sich lassen und „ihre Leichen im Keller ausgraben und ordentlich beerdigen“, wie sie sagt.<sup>16</sup> Für sie ist der Camino ein Weg des Herzens, auf dem sie viel verarbeiten kann, der aber zeitweise auch ein sehr harter ist. So z.B. erfährt sie in der Meseta, in der man oft den ganzen Tag kein einziges Haus, ja oft nicht einmal einen Baum oder einen Strauch sieht, sondern nur weite Felder und den Horizont, dass man sich durch nichts von sich selbst ablenken kann, sondern sich vollkommen ausgesetzt ist.

Obwohl ihre Motive sehr individueller Art sind, sieht sie sich als Pilgerin in das fahrende Volk eingeordnet, in die lange Liste der Pilger nach Santiago. Gegen Ende ihres Weges überkommen sie, wie viele Pilger, Sorgen, dass sich nach ihrer Rückkehr nach Hause nichts ändern wird, dass alles beim Alten bleibt, der ganze Überdruß, die Langeweile und dass die ganze Anstrengung umsonst gewesen ist. Sie sieht in ihrem Leben klar eine Zeit vor und nach dem Camino.

### 3.3.2.3. Wolfgang Dannhäuser: Auf dem spanischen Jakobsweg<sup>17</sup>

Der Autor, der sich dazu bekennt, ein Kind der Aufklärung zu sein und ausdrücklich betont, kein frommer Mensch zu sein, macht sich mit noch einem Gefährten auf nach St.-Jean-Pied-de-Port, um von dort aus zu Fuß nach Santiago zu gehen. Auf seinem Weg berichtet er nicht nur von seinen eigenen Erlebnissen dort, sondern flicht auch immer wieder Beschreibungen der nordspanischen Landschaft und Teile der Geschichte des Jakobsweges mit ein. So versetzt er sich an historischen Orten in die Welt des Mittelalters hinein, fragt nach den Motiven der damaligen Pilger und hängt den Ideen der tiefen und alten Wurzeln der Pilgerschaft nach.

Auch stellt er Überlegungen an, wie wohl die heutigen Pilger von der spanischen Bevölkerung gesehen werden, von der er den Eindruck hat, dass sie „zwar sorgsame, aber nicht verletzende Distanz [hält], eine Mischung vielleicht aus Neugierde und mildem Unverständnis.“<sup>18</sup> Was ihn aber am meisten beeindruckt auf dem Jakobsweg, das sind die Menschen, die Mitpilger aus den unterschiedlichsten Ländern, denen er begegnet: Die Stunden mit ihnen, geteilt durch die Mühsale der täglichen großen Wanderungen, gehören für ihn zu den schönsten Erlebnissen auf dem Pilgerweg. Er hat das Gefühl, dass die, die sich täglich begegnen und oft die gleichen Etappen laufen, schon bald zu einer lockeren Art von Großfamilie zusammenwachsen und genießt diese familiäre, friedliche Atmosphäre, die dadurch entsteht, weil die Menschen auf dem Weg eben noch auf dem Weg sind, das heißt auf der Suche zu sich und dem Sinn ihres Lebens. Viele wollen für sich sein, sind

---

<sup>16</sup> ebd. S. 66.

<sup>17</sup> WOLFGANG DANNHÄUSER: Auf dem spanischen Jakobsweg. Illustrierter Reisebericht eines Pilgers, Petersberg / Fulda 2003

<sup>18</sup> WOLFGANG DANNHÄUSER a.a.O., S. 63



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER

## EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN

### AUF DEM JAKOBSWEG



aber für die anderen aufgeschlossen, die sie aber nicht bedrängen bzw. in eine bestimmte Richtung drehen wollen.

In Santiago angekommen reflektiert Wolfgang Dannhäuser noch mal seinen Weg, den er zurückgelegt hat und bemerkt, dass seine Seele noch längst unterwegs ist. Er hat erkannt, dass dieser Weg vor allem ein Weg zu sich selbst war und hat erfahren, dass viele Zwänge in seinem und in unser aller Leben unwichtig und ohne wirkliche Bedeutung sind. Er fragt sich auch, ob er auf diesem Weg Gott näher gekommen ist und stellt fest, dass der Weg zumindest niemanden gleichgültig lässt, der eine Seele hat. Denn er ist der Überzeugung, dass es im tiefsten Inneren eines jeden Menschen eine Stimme gibt und obwohl er ein rationaler und aufgeklärt denkender Mensch ist, gibt er zu, dass die Stimme in ihm in der Zeit seiner Pilgerschaft lauter und vernehmbarer geworden ist, seine Zweifel zurückgedrängt und seine Zuversicht gestärkt hat.

#### 3.3.2.4. Hape Kerkeling: Ich bin dann mal weg<sup>19</sup>

Natürlich kann in dieser Reihe die derzeitige Nummer 1, der wohl berühmteste Jakobs-Pilger in Deutschland, nicht weggelassen werden. Der beliebte Komiker und TV-Entertainer Hape Kerkeling wagte sich im Sommer 2001 auf den 800 km langen Fußmarsch nach Santiago de Compostela und veröffentlichte seine Erlebnisse dort 2006 als Buch.

Auf dem Weg denkt er viel nach über sich selbst, will auch erst einmal eine Antwort auf die Frage finden: „Wer bin ich?“, bevor er sich an die Frage nach Gott wagt. Der äußere Anlass sind zwei Krankheiten, die ihm gezeigt haben, dass sein Körper dringend eine Pause braucht und so macht er sich auf den Weg zum Hl. Jakob, den, wie es heißt, Menschen machen, wenn sie keinen anderen Weg mehr gehen können.<sup>20</sup> Obwohl er noch des öfteren Zweifel an dem Sinn dieser Reise hat und sich sehr menschlich fragt, ob er eigentlich noch ganz dicht ist,<sup>21</sup> erwartet er sich doch irgendeine Veränderung davon. Auf dem Weg bemerkt er dann tatsächlich während des Laufens, dass sich alte, starre Muster in ihm lösen, er sich innerlich irgendwie wandelt und hat zumindest das Gefühl, sich selbst langsam näher zu kommen. Ebenso wie Lee Hoinacki sieht er den Sinn der Pilgerreise darin, alleine zu laufen und genießt das auch zunehmend im Laufe des Weges, vor allem, weil er merkt, dass diese Auseinandersetzung mit sich selbst allmählich anfängt Früchte zu tragen. Denn er will herausfinden, was der Weg mit ihm macht und sieht die Aufgabe, die der Weg ihm stellt, darin, einfach er selbst zu sein und Brüderlichkeit mit seinen Mitpilgern zu üben. Keine einfache Sache, denn jeden Tag muss Kerkeling sich neu motivieren und hat wie viele andere Pilger das Gefühl, dass er seine Pilgerreise täglich aufs Neue beginnt. Aber trotz aller Beschwerden und Schwierigkeiten des Weges meint er, dass ihn irgendetwas die ganze Zeit trägt und ihn weitergehen lässt. Ob schwierige oder einfache Abschnitte, oft hat er das Gefühl, dass der Weg seine innere Verfassung widerspiegelt oder umgekehrt.<sup>22</sup> Und die ändert sich oft, denn eine der Veränderungen, die er an sich selbst erkennt, ist die, dass man hier zwar

---

<sup>19</sup> vgl. Fußnote 109

<sup>20</sup> vgl. ebd. S. 13.

<sup>21</sup> vgl. ebd. S. 15.

<sup>22</sup> vgl. ebd. S. 118.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



## AUF DEM JAKOBSWEG

äußerlich jeden Tag gleich aussieht, aber innerlich sich ständig irgendetwas ändert und zu Hause ist es genau anders herum.

Wie viele der hier beschriebenen Pilger und sicherlich auch viele der anderen Pilger, die den Camino gehen, fühlt sich Hape Kerkeling auf dem Weg mit all den Menschen, die den Weg auch gegangen sind, verbunden, weil er weiß, dass sie alle ähnliche Wünsche, Sehnsüchte, Träume und Ängste hatten und spürt, dass er nicht alleine unterwegs ist.

Neben dem Weg zu sich selbst macht er sich auch viele erfrischenden Gedanken über seine Mitpilger, stellt Überlegungen auf, warum die „Erzkatholischen“, die sich ihrer Sache ganz sicher zu sein scheinen, den Weg überhaupt gehen, wenn sie doch seiner Meinung nach dort überhaupt keine Veränderung durchlaufen werden und andererseits gibt es auch viele, die wohl keine Antwort finden werden, weil sie jedes Jahr auf dem Camino unterwegs sind. Er findet es aber immer wieder spannend, jeden Tag auf neue Menschen zu treffen und Einblicke in ihr Leben zu gewinnen. Bei manchen, wohlhabend Wirkenden, fragt er sich allerdings, wie schuldig die sich fühlen müssen, wenn sie diese Einfachheit und Beschwerden des Weges freiwillig auf sich nehmen?<sup>23</sup>

Sein Fazit des Camino lautet, dass er eine gute Möglichkeit bietet, sich selbst zu stellen, obwohl oder gerade weil er hart und wundervoll gleichzeitig ist, denn „er ist eine Herausforderung und eine Einladung. Er macht dich kaputt und leer. Restlos. Und er baut dich wieder auf. Gründlich. Er nimmt dir alle Kraft und gibt sie dir dreifach zurück.“<sup>24</sup> Der Camino stellt jedem die Frage, wer er ist und Hape Kerkeling zumindest ist durch ihn sich selbst näher gekommen und erkennt am Schluss sogar, dass seine Frage nach Gott nicht umsonst gewesen ist. Denn diesem ist er täglich beglückt durch die verschiedenen Aufgaben, die der Weg ihm gestellt hat.

### 3.3.2.5. Martin Lätzel: Pilgern heißt „Gehen auf uralten Pfaden“<sup>25</sup>

Martin Lätzel, Kurat des Pfadfinderstammes der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg in Kiel, begleitete die Rovergruppe (die Altersstufe der 16-21jährigen), dessen Sommerfahrt im Jahre 2000 auf den Camino de Santiago führte und verfasste auch den Bericht darüber.

Für die jungen Leute war es von Anfang an wichtig, dass sie „Pilger“ auf diesem zutiefst traditionellen Weg waren und nicht einfach nur Wanderer, obwohl sie sich normalerweise eher kirchendistanziert gaben und Traditionen als überkommen ablehnten. Auch die spirituelle Dimension stand anfangs eher im Hintergrund und sollte sich erst im Verlauf des Weges zeigen. Sie machten die Erfahrung zu teilen, nachzugeben, ruhiger zu werden und spürten die Gemeinschaft so stark wie noch nie zuvor. Einige waren sogar überrascht, welchen „Luxus“ sie in den Herbergen vorfanden, was in dem Fall Massenquartiere in Turnhallen oder Schlafsälen bedeutete. Diese Einstellung steht im Gegensatz zum allgemeinen Trend, nach dem Pilger immer anspruchsvoller werden und erwarten, dass in jeder Herberge eine

---

<sup>23</sup> vgl. ebd. S. 105.

<sup>24</sup> ebd. S. 343.

<sup>25</sup> MARTIN LÄTZEL: Pilgern heißt „Gehen auf uralten Pfaden“, in: Pastoratblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Essen, Hamburg, Hildesheim, Köln, Osnabrück 2001, 53. Jahrgang / Heft 9, S. 280-284.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



## AUF DEM JAKOBSWEG

Dusche und ein Bett kostenlos zur Verfügung stehen. Die Bereitschaft, das anzunehmen, was kommt, ist kleiner geworden.<sup>26</sup>

Für die Pfadfindergruppe war die Erfahrung mit der Gemeinschaft der Pilger elementar, mit der nicht nur diejenigen gemeint waren, die sie auf dem Camino trafen, sondern auch die, die schon vor Urzeiten von vorherigen Generationen darauf unterwegs waren. Sie fühlten sich „als Teil einer Kette von Menschen, die seit mehr als 1000 Jahren nach Santiago de Compostela ziehen.“<sup>27</sup> Ohne sie und diejenigen, die anderen von dem Weg erzählt, von den Gefahren darauf und von Erfolgen und neue Wegweiser aufgestellt haben, wäre es heute nicht möglich, den Camino zu gehen. In diesem Punkt gehen sie einher mit dem Ersten der hier vorgestellten Reiseberichte, Lee Hoinacki. Ihren Höhepunkt in der Gemeinschaft mit den Pilgern des Jakobsweges aus allen Zeiten finden die Pfadfinder im Anblick der mächtigen Kathedrale in Santiago: Das Gefühl durchgehalten zu haben und am Ziel angelangt zu sein verbindet sie nochmals besonders mit der ganzen Bewegung von Pilgern vor ihnen.

Wenn es für die jungen Leute so wichtig war, das Wesen ihrer Pilgerschaft darin zu sehen, auf historischen Pfaden zu gehen, sieht der Autor damit gleichzeitig die Eingebundenheit in das wandernde Gottesvolk und in die Tradition des Glaubens, denn das Verbindende auf dem Jakobsweg ist, dass andere Menschen auf diesem Weg geglaubt haben und immer noch glauben. Auch mit dieser Erfahrung des Glaubens findet man eine Parallele zu Lee Hoinacki, die damit das Kapitel der Reiseberichte abrunden soll. Die jungen Pilger aus der Pfadfindergruppe können diese Erfahrungen auf ihrem weiteren religiösen Weg weiterführen, wie immer der auch aussehen mag.

Diese Berichte sollen hier so stehen gelassen werden, denn dem logischen Gedankengang zuliebe werden sie zusammen mit den Motiven und Ergebnissen meiner Interviews in der Schlussfolgerung betrachtet.

## Schlussbetrachtung

Viele Pilger, die in Santiago ankommen und in der Kathedrale stehen, stellen sich die Frage: Und was nun? Was hat mir der Weg gebracht? Hat er mich weitergebracht in den Punkten, in denen ich mir mehr Klarheit erhofft habe? Welches Fazit kann ich ziehen?

In einer ähnlichen Situation befinde ich mich nun am Schluss meiner Diplomarbeit und fühle mich in gewisser Weise mit den Pilgern verbunden, die monatelang auf ein Ziel hin gepilgert sind und nun angekommen sind und sich fragen: Was habe ich denn eigentlich herausgefunden und wie kann mich das weiterbringen in meinem Leben? Sie fangen an, den Weg noch einmal Revue passieren zu lassen, die wichtigsten Stationen und Erkenntnisse noch einmal in Gedanken vorbeiziehen zu lassen. So möchte ich jetzt auch vorgehen, um einen abschließenden Blick auf die Ergebnisse und Erkenntnisse dieser Arbeit zu werfen:

---

<sup>26</sup> BARBARA HAAB a.a.O., S. 61/62.

<sup>27</sup> MARCO B. CHWALEK: Mit dem Apostel Jakob ans Ende der Welt. Kieler Pfadfinder gingen den Weg nach Santiago de Compostela, in: Neue Kirchenzeitung. Die Woche im Erzbistum Hamburg vom 10. September 2000, S. 13, in: MARTIN LÄTZEL a.a.O., S. 282.



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



## AUF DEM JAKOBSWEG

Ich bin mit der Frage an die Arbeit herangegangen, welche Motive Pilger denn haben müssen und welche Anziehungskraft dieser Weg auch haben muss, damit man solche eine beschwerliche Reise und die vielen Entbehrungen auf sich nimmt. Feststeht, dass in unserer Gesellschaft der Trend immer mehr dahin geht, sich für eine Weile aus ebendieser Gesellschaft zurückzuziehen, sei es nun für ein paar Tage oder auch länger ins Kloster zu gehen, eine Zeitlang in ein fernöstliches Land zu reisen, für diejenigen, die nach sehr viel mehr suchen oder um ihr Leben radikal zu ändern. Seit einigen Jahren hat sich eine ideale Alternative aufgetan, wo man nicht sehr weit reisen muss, aber trotzdem für einen Zeitraum seiner Wahl dem Alltag entfliehen kann: der Camino de Santiago. Man kann starten von wo aus man will: die „light-tour“ 100 km vor Compostela, die „normale“, die die Meisten machen, von St.-Jean-Pied-de-Port bzw. Le Puy aus oder die „hardcore-tour“ von ganz zu Hause aus. Zumindest erscheint sie „hardcore“, wenn man beispielsweise in Deutschland oder Österreich wohnt.

Dieser Weg lässt einem zudem sehr viel Freiheit, wie man ihn gehen will und unter welchen Gesichtspunkten: Man kann sich auf dessen Wurzeln besinnen und ihn als Bußweg sehen, um dafür in der Kathedrale in Santiago seine Sünden erlassen zu bekommen. Man kann ihn relativ offen beginnen und das aufzunehmen versuchen, was er einem schenkt. Diese Alternative ist aber ziemlich schwierig, denn dafür muss man völlig von sich selbst loslassen können und die Meisten gehen ihn aus irgendeinem Grund, der um sie selbst kreist. Das kann beispielsweise eine Entscheidung für eine schwierige Lebenssituation sein, die man auf dem Weg treffen will oder man möchte einen vergangenen Lebensabschnitt hinter sich lassen und die Zeit auf dem Weg nutzen, ihn nochmals zu reflektieren. Nur wenige sind so offen, dass sie sich einfach nur auf den Weg konzentrieren können, dadurch vielleicht ihren Glauben stärken können oder einen neuen Weg zu Gott entdecken. Viele allerdings machen die Erfahrung, dass diese Offenheit irgendwann automatisch kommt, dass man sich mehr von sich selbst löst, aus seinen starren Denkmustern, die einen sonst zwanghaft beherrschen. Man lernt mehr von sich selbst weg auf andere zu schauen, das zu lernen einem die familiäre Atmosphäre und das Miteinander auf dem Camino hilft.

Viele Pilger lernen in diesen Wochen, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: sei es nun materiell, denn jeder wird irgendwann merken, dass man gar nicht soviel braucht, um zu leben und man eigentlich viel zuviel mit sich herumschleppt. Oft geschieht dieses Loslassen von überflüssigem Ballast an einem Punkt, an dem man auch innerlich bereit ist loszulassen und sich von einigen Gewohnheiten und Denkmustern zu verabschieden.

Was die Meisten überhaupt auf den Jakobsweg gehen lässt, ist die Tatsache, dass man in dieser Zeit ganz weg von seinem Alltag ist und man etwas völlig anderes macht als normalerweise zu Hause: Dieses Aufbrechen und Zurücklassen der vertrauten Umgebung ist etwas, das allen Pilgern zu allen Zeiten gemein ist. In dieser Zeit hat man die einmalige Chance, sich allein auf *ein* Ziel zu zu bewegen, und nicht wie man es sonst gewohnt ist, hunderte Ziele und Aufgaben nebeneinander erledigen zu müssen. Hier liegt wohl ein Teil der Faszination des Jakobsweges verborgen und auch in der Freiheit, die er einem lässt. Man kann ihn als Pilger gehen oder auch „nur“ als Tourist, wobei dieser Punkt einer der konfliktreichsten ist am Camino. Natürlich locken Abenteuerlust und günstige Unterkünfte wie die Herbergen auch viele Nichtpilger auf den Weg, um einfach mal billig Urlaub zu machen. Diese



# DIPLOMARBEIT VON SABINE THANHÄUSER EINE BETRACHTUNG DER MOTIVE VON PILGERN



## AUF DEM JAKOBSWEG

Tatsache rief auch in mir einige Fragen und Bedenken auf, z.B. ob es nicht richtig wäre, den Zugang zu beschränken, um den wirklichen Pilgern die Betten in den Herbergen zu gewähren und sie ungestört zu lassen. Ich sehe allerdings auch, dass man den Camino nicht als eine Art „Sonderwelt“ betrachten kann, sondern er ist Teil unserer Welt und unserer modernen Gesellschaft, zu der auch gehört, dass man nicht nur immer mit Leuten verkehren kann, mit denen man auch verkehren will. Außerdem führt der Camino auch durch moderne Großstädte, in denen das „normale“ Leben weitergeht und dem man sich somit auch nicht verschließen kann. Und: Wie will man einen Pilger definieren oder jemanden unterstellen, dass er keine pilgerlichen Motive hat? Meiner Meinung muss auch jedem das Recht zugestanden werden, die Chance zu haben, diese noch auf dem Weg zu entdecken oder weiter zu entwickeln. Es gibt nicht wenige Beispiele von Menschen, die den Weg eigentlich als Touristen angefangen haben, ihn aber als Pilger beenden.

Was mich erstaunt hat, was aber von vielen genannt wurde, ist die Bedeutung, die die Pilger dem alten und traditionsreichen Weg zumessen. Ein großer Teil nannte das als sehr wichtig für sie, dass sie sich auf den Spuren von Millionen von Menschen befinden, die den Weg schon vor ihnen gegangen sind. Dieses geschichtliche Bewusstsein trägt sich fort bis zum Ziel: Für viele hat es zwar keine Bedeutung, dass in der Kathedrale in Santiago ausgerechnet die Gebeine des Hl. Jakobus liegen (sollen), sie stellen es zwar nicht in Frage, betonen es aber auch nicht als für sie wichtig, aber an sich ist dieses Ziel Santiago schon wichtig. Denn dort sind die Erfahrungen von Millionen Pilgern konzentriert und gibt dem Ort eine bestimmte, für manche schon fast magische Atmosphäre.

Manchmal habe ich Pilger um ihre Erfahrung dort beneidet und auch in meiner Zeit in Ponferrada wäre ich morgens gerne einfach mitgelaufen, denn im Laufe der Zeit meiner Diplomarbeit habe ich öfter an das gedacht, was mir ein Pilger mal gesagt hat: Um einen Weg wirklich zu verstehen, muss man ihn selbst gehen. Vielleicht hätte ich noch ganz anders in die Thematik eindringen können, wenn ich ihn auch wirklich selbst gegangen wäre. Vielleicht. Andererseits habe ich jetzt einen Anreiz, ihn irgendwann einmal zu gehen. Und darauf freue ich mich. Denn wer hat schon die Gelegenheit, den Jakobsweg mit soviel Vorbereitung wie einer sechs Monate dauernden Diplomarbeit zu gehen??

So bleibt mir jetzt nur noch diese Arbeit abzuschließen mit dem Gruß der Jakobuspilger:

***Ultreia et suseia!***<sup>28</sup>

---

*Hier beenden wir die ausschnittweise Veröffentlichung dieser umfangreichen Diplomarbeit und bedanken uns bei Sabine Thanhäuser, dass Sie uns ihr Werk hierfür zur Verfügung gestellt hat. Wir wünschen ihr und ihrer Familie für ihren weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute! Möge es ihr gelingen, einmal selbst ihrer anfangs zum Ausdruck gebrachten Frage:*

***„Warum nehme ich das eigentlich auf mich?“***

*auf dem Camino de Santiago nachzugehen.*

---

<sup>28</sup> „Ultreia“ ist der Superlativ von ‚ultra‘ (Über...; äußerst) und ‚suseia‘ ist der Superlativ von ‚suso‘ (oben; über). Übersetzen könnte man den Spruch mit „Immer vorwärts und weiter!“

4. Teil. Fortsetzung von **Jakobusblättle** Nr. 23

Montag, 04.05.: Um 8.30 Uhr geht es mit Pflaster an der rechten und linken Ferse weiter durch die Weinberge. Mauereidechsen, aufblühende Bocksriemenzungen, Sonnenröschen, Storchschnabel, Rebhühner am Wegesrand. Über Nacht hat es geregnet. Die Wege, auch die geschotterten, sind lange nicht so „steinhart“ wie die Zeit. 12.00 Uhr-Pause in Aloxe-Corton. Imbiss. Der Wind wird immer frischer und die Wolken werden immer dunkler; ein Steinschmätzer-Pärchen. Der Mittagsimbiss hat auch Nachteile, muss ich doch nach dem Essen über kurz oder lang aufs Klo. Nur wo, hier in den unendlichen Weiten der Weinberge des Burgund, in denen es nur kniehohere Rebstöcke, sonst keine Deckung gibt! Also stürze ich auf die nächste Stadt zu und nach verzweifelter Suche finde ich endlich das ersehnte Örtchen. Schwierig nur, mit meinem ganzen „Gerödel“ in die Kabine zu kommen.

Ich bin also um 14.00 Uhr in Beaune. Hier verbummle ich eine Stunde mit dem Suchen nach der Touristen-Information wegen der Adresse der nächsten Herberge, von der ich nur die Telefonnummer habe, nach einem Internet-Café, um meine Speicherkarte vom Fotoapparat herunter zu laden - was dort leider nicht möglich ist - und nach der Kathedrale, die ich mir anschau. Die Hauptattraktion, das „Hotel Dieu“, das 1443 gegründete ehemalige Krankenhaus, ist eingerüstet und für den Eintritt werden 6,- € verlangt. Aber ich habe ja sowieso keine Zeit dafür, es sind noch ca. 10 km bis zum Etappenziel.

Um 15.00 Uhr am Ortsrand von Beaune, wieder endlose Weinberge, allerdings sind die Wege recht eben. Um 17.00 Uhr, nach 24 km, in Meursault. Ich habe zwar die Adresse, aber in dem feinen Weindorf ist kein Stadtplan zu finden. Auf dem Marktplatz spricht mich ein Franzose



an. Er sei auch in Compostela gewesen und habe geholfen, die Herberge Fontaines (mein nächstes Ziel) herzurichten. Mit der Adresse der Unterkunft hier kann er allerdings nicht helfen. Da, ein Schild „Gite d'Étape“. Ich gehe dem Hinweis nach, aber an der nächsten Kreuzung folgt keiner mehr. Ich frage in einem Laden nach und werde zurückgefragt, ob ich die Antwort in Englisch oder Deutsch möchte. Natürlich in Deutsch! Der junge Mann erklärt mir den Weg. Aber irgendwo vergisst er dabei wohl eine Straße und ich stehe wieder verloren da. Also, Handy raus; jetzt gilt's, Navigation! Zuerst keine Satelliten, warten, warten - jetzt mein

Standort: Ich stehe in der Straße vor dem Ziel! Noch 500 m weiter und ich bin da, in einem richtigen Schloss am Ortsrand, mit einem 18 Betten-Schlafsaal, den ich alleine habe. Dusche – WC – Waschraum – Aufenthaltsraum; im Nebengebäude gibt es sogar noch eine große Küche mit Speisesaal. Super, für 14,00 €!

Ich kaufe mir etwas zu essen und veranstalte dann einen Waschtage. Als meine Hemden draußen im Wind hängen: Abendbrot, Körperpflege, Schreiben. Die „Schlossherrin“ kommt und bringt mir eine halbe Flasche Chateau de la Velle – Beaune 1er Cru Cents Vignes 2007 – ein hervorragendes Tröpfchen.

Dienstag, 05.05., 8.30 Uhr geht es weiter; Rebhuhn-Pärchen, Neuntöter. Irgendwie lande ich am Berghang zu weit oben. Keine Zeichen mehr; aber runter geht's allemal. Später komme ich auch wieder auf meinen Weg. Der kleine Umweg bringt mir schöne Orchideenbilder ein. Heute ist es tierisch kalt und bedeckt. Ich habe Pulli, Windjacke und Halstuch an. Das Stirnband ist mir leider schon verloren gegangen.

12.00 Uhr-Pause am Canal du Centre in Chagny. Vom Kanal aus durch einige Wein-„berge“ und dann auf herrlichen Waldpfaden durch Buchsbaumwald, überstanden von Kiefern, Hainbuchen und Eichen, bis Rully. Nach Rully nochmals die gleichen Pfade, aber schon anständig aufwärts. Die nächsten drei, vier Berge haben es in sich. Steil und grobschottrig



## VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

geht's rauf, etwas mehr erdig runter. In den Weiden oben ist der Pfad kaum zu finden. Ich erreiche mein eigentliches Tagesziel schon 14.30 Uhr, das nächste um 15.15 Uhr und will die Etappe noch etwas verlängern. Mein Wasservorrat ist zu Ende, doch es findet sich ein öffentlicher Wasserhahn, wie ich ihn brauche. Am Weg liegt mit unheimlich starker Ausstrahlung die Kirche von Mercurey und die von Bourgneuf, ebenso beeindruckend. Zwischendurch kaufe ich zwei Dosen Cola und einen „Mürbs“ (süßes Stückchen). Der letzte Berg ist die Härte. Obendrauf Moroges. Dort soll die Unterkunft „L'Orangerie“ sein. Also ich den Wahnsinnsberg rauf, oben in der Nähe vom Schloss, wo eine Orangerie zu erwarten wäre, gleich gefragt. Eine nette Putzfrau geht mit mir 300 m ins Dorf und zeigt den Berg runter - in die gleiche Richtung, aus der ich gekommen bin, nur eine Parallelstraße weiter. Also wieder hinunter. Vor „L'Orangerie“ stehend die nächste Überraschung. Ich habe den Pilgerführer mal wieder nicht richtig gelesen und erwarte ein teures Drei-Sterne-Hotel, stattdessen stehe ich vor einem GdF. Nach mehrfachem Läuten wird das große Hoftor geöffnet. Der Vermieter, ein Deutscher, nimmt mich auf. Er hat ein Pilgerzimmer unter dem Dach der Garage, durch die man hinaufkommt. Unten gibt es fließend kaltes Wasser und das WC. Für nur 10 € nehme ich dankend an. 19.30 Uhr, 36 km.



Ich habe fast zwei Etappen des Pilgerführers heute geschafft. Waschen, an der linken Ferse die Blase in der Blase aufschneiden, Füße pflegen, heute mal mit japanischem Heilöller von Traudel, da die Ballensohlen unheimlich schmerzen. Ich habe eiskalte Füße und vermisse meine langärmelige Unterhose. Also in den Schlafsack schlüpfen. Zu essen habe ich auch nichts mehr. Vielleicht ist es mir deshalb so kalt?

Mittwoch, 06.05., 4.15 Uhr: Gestern war der Tag des Zurückschauens. Auf den Hügeln auf die Hügel hinter mir, auf die Wege, die ich bereits gegangen bin, die Strecken, die ich zurückgelegt habe. Seit 3.00 Uhr liege ich wach. Gebete, Meditationen, Schäfchen zählen helfen nicht, haben wir vielleicht Vollmond? Oder liegt es am „Strom“, direkt hinter meinem Kopf? Ich drehe mich auf der Matratze um, schau'n wir mal. Schließlich finde ich noch ein paar Mützen Schlaf. Es wird Morgen – ein neuer Tag.

8.00 Uhr Verabschiedungsplausch am Hoftor, der Eigentümer nennt einen „sanfteren“ Weg hinauf ins Dorf und zur Bäckerei. Ein halbes Baguette und ein Schoko-Croissant sind mein Frühstück unterwegs. Circa eine Stunde später überholt mich ein eiliger Pilger, unterwegs von Wissembourg nach Cluny, das er heute noch erreichen will - 10 km mehr als ich vorhabe. Schade, dass kaum genug Zeit ist für ein „Woher?“ - „Wie lange unterwegs?“ Schwupp, ist er schon wieder weg.

Die Wege sind meist genauso schottrig und steinig wie gestern, nur nicht ganz so steil. Der GR 76 begleitet mich jetzt schon eine ganze Zeit. Er ist sehr gut markiert, sodass ich nicht an jeder Ecke den Pilgerführer befragen muss. Die Kennzeichnung mit der Muschel alleine wäre hier nicht ausreichend. Nachdem ich gestern Abend meine 3. Blase in der alten Blase an der linken Ferse aufgeschnitten habe, zwickt sie heute wieder erheblich. Ob es vielleicht am Blasenpflaster liegt? Morgen werde ich an der Stelle mal ein normales Traudel-Spezialpflaster probieren. Ich hege langsam den Verdacht, dass die Einlegesohlen meiner Schuhe Ursache der Blasen sind. Wenn ich irgendwo andere bekomme, werde ich das ausprobieren. Aber in Städte mit entsprechenden Läden komme ich ja kaum.

12.00 Uhr-Pause; Schuhe nachschnüren vor Culles-les-Roches. Ich versuche mal eine andere Schnürung. Bis jetzt hatte ich den ersten Knoten über den Tiefziehhaken, jetzt will ich einen zusätzlich darunter ansetzen. Man wird sehen. Weiter auf Schotter, mal hoch, mal runter, manchmal mit knirschenden Zähnen wegen der Schmerzen am linken Fuß. Nochmals die



## PILGER BERICHTEN CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS



### VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA

Schnürung ändern; vorne lockerer – jetzt geht's leidlich. Obwohl ich gestern erst ab Mittag die Stöcke eingesetzt habe, spüre ich Muskelkater in den Oberarmen.

14.00 Uhr, Pause in St. Gengoux-le-National mit einer Dose Cola und zwei Croissants. Wieder sind bis auf die Bäckereien die sonstigen Läden zu. Ich sitze auf der Promenade der Stadt. Der Pilger von heute Morgen kommt vorbei. Er schlafe hier und gehe morgen bis Cluny, und weg ist er. Kein gesprächiger Mensch. Ich mache mich auf in Richtung „Voie Verte“, dem Rad-, Wander- und Reitweg nationaler Güte, der „Personen-Autobahn“ Frankreichs, die sogar mit Pferdeboxen auf den Rastplätzen ausgestattet ist. Margeriten blühen am Wegesrand. Heute Morgen habe ich sie vor lauter Konzentration auf den Weg gar nicht bemerkt. Pfeifend geht es auf der Trasse einer ehemaligen Bahnlinie talwärts. Zum Schluss noch ein Anstieg, dann ein Dorf weiter und ich bin in Taizé, 17.30 Uhr, 32 km.

Ich werde vom Empfangskomitee willkommen geheißen, bekomme ein Bett in einer Baracke zugewiesen, Essenmarken, Einweisung in die Gemeinschaft und ins Gelände. Mein Päckchen von Zuhause ist auch da. Nach dem Duschen und der Wundversorgung ziehe ich aus dem Päckchen die „Langärmlige“ gleich an. Um 19.00 Uhr Abendessen, 20.30 Uhr Abendlob mit ungefähr 50 Brüdern und vielen Gläubigen, danach Kreuzverehrung - open end. Jetzt bin ich also am ersten religiösen Ziel meiner Pilgerschaft. Während noch Taizé-Gesänge um mich sind, schreibe ich diese Zeilen. Meine Blasen rechts und links habe ich ganz aufgeschnitten und mit Jodsalbe und normalem Pflaster versorgt.



Donnerstag, 07.05.: Gebetsanliegen: Anna.

8.15 Uhr Morgengebet. 9.15 Uhr: Frühstück. 10.00 Uhr: Bibelgespräch mit einem bayerischen Bruder in Deutsch und Englisch, das in einer Ecke weiter ins Französische und gegenüber ins Russische und von dort ins Italienische übersetzt wird.

Thema: Markus 2 – Heilung durch Christus.

„Es gibt Menschen, die meinen, andere seien unnötig, problematisch; sie werden einfach „weggemacht“ – wie Jesus. Selbst hier in Taizé – wie Frère Roges. Andere meinen, sie selbst seien für nichts mehr nütze.“ Ich denke in Tränen an meinen Kindheitsfreund, den Nachbarjungen Thomas C., der sich vor wenigen Tagen das Leben genommen hat. Selbst der Bruder, ein Bayer mit entsprechendem Humor, ist bei seinen Erläuterungen emotional so ergriffen, dass er Tränen in den Augen und eine gebrochene Stimme hat. Fragen: Wer ist Jesus für mich? – Was traue ich ihm zu für mich und andere? – Habe ich meinen Gott schon einmal verteidigt? - Wie drücke ich meinen Glauben aus, mit welchen Gesten, Taten und Worten?

Ein russisches Ensemble bietet ein ergreifendes, orthodoxes Lied dar, dreistimmig. Die Nachtigallen trillern auf den äußersten Zweigen der Nussbäume am Weg, sodass man sie in ihrer ganzen Anspannung und Gestalt sehen kann. Der bayerische Bruder hat mich vorhin sehr stark an Pfarrer Franz Mühlbauer im Kath. Evangelisationszentrum Maihingen erinnert, er erscheint nur noch emotionaler, noch authentischer.

12.20 Uhr Mittagsgebet, vorher Rucksack packen, Postkarten kaufen, Schuhe schnüren. „Bleibet hier und wachet mit mir – wachet und betet, wachet und betet.“ Beim Essen wieder herzliche, aneinander Anteil nehmende Unterhaltung. Vorher treffe ich „meinen Empfangschef“. Ob er mir noch was helfen könne? Ich bejahe: In Cluny anrufen wegen des Quartiers für die kommende Nacht. Obwohl er nur 20 Minuten fürs Essen hat, stürmt mein Helfer mit mir zur nächsten Telefonzelle, nimmt seine Telefonkarte, weil ich keine besitze - doch leider, nur ein Anrufbeantworter am anderen Ende der Leitung. Mein Helfer schlägt noch alles Mögliche vor, aber ich danke: „Mit Gottes Hilfe werde ich schon etwas finden“.



# PILGER BERICHTEN

## CHRISTIAN THUMFART: ZU FUSS

### VON MOSBACH NACH SANTIAGO DE COMPOSTELA



14.00 Uhr: Das Büro hat leider geschlossen, sodass ich keinen Stempel von Taizé bekomme. – Ich Dussel, warum denke ich auch nicht immer gleich daran! Den Berg hinunter und dann auf topfebenem Asphalt Cluny entgegen. Ohne Pflaster, nur mit Creme keine Probleme mit den Fersen; dafür links mit dem Ballen- und im Zehenbereich, sodass ich manchmal stehen bleibe, Fußgymnastik im Schuh mache, oder mir auf den Finger beiße, um mich vom Schmerz abzulenken. Ein vorbeifahrender Autofahrer hält an: „Nach Compostela?“ „Ja!“ Er wünscht: „Guten Weg!“ Zwei Radfahrer bleiben stehen, ob ich Wasser benötige? Ein dankendes Nein.

16.30 Uhr, nach 12 km erreiche ich Cluny bei 28 Grad plus. Ich komme „von der richtigen Seite“ in die Stadt - gleich ein Schild zur Herberge. Ich packe aus, veranstalte großen Waschtage, mache mich frisch und erkunde die Stadt. Bald finde ich einen großen Buchladen und frage nach Wanderkarten. Als ich „Jakobsweg“ sage, kommt die Verkäuferin mit einem Führer, zwar in

Französisch, aber mit ausgezeichneten Kartenausschnitten, sodass ich damit gut bedient bin, endet doch hier mein Pilgerführer „Bahmüller“ und der „Rother“ fängt erst in Le Puy an. Bei der Touristen-Information frage ich nach einem Internet-Café, bekomme die Lage im Stadtplan eingezeichnet und finde es beim zweiten Anlauf. Dort sind alle die Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft in Person. Ich will meine digitalen Bilder nach Hause schicken.

Bei der Touristen-Information habe ich wieder vergessen, meinen Pilgerausweis abstempeln zu lassen! Als ich hinkomme, ist geschlossen. Die nette Mitarbeiterin von vorhin ist noch drin, ich klopfe an die Glastüre und zeige meinen Pilgerpass. Sie weist mir in Zeichensprache einen Weg ums Gebäude. Dort angekommen, steht sie schon an der Hintertüre mit Stempel und Stempelkissen in der Hand bereit. Im Städtchen kaufe ich noch einen kleinen Geldbeutel, der in meine Bauchtasche passt, da mir die Cargo-Taschen an der Hose zu unsicher

vorkommen, der Brustbeutel juckt und reibt und ich auch nachts mein Geld und meine Papiere bei mir haben will. Zum Schluss finde ich auch noch einen Schuhmacher, der Einlegesohlen zum Zuschneiden hat. Ich nehme zwei verschiedene Paare mit. In der Unterkunft brauche ich nochmals die Hilfe der sehr freundlichen Empfangsdame. Erstens für einen großen Umschlag, um meine jetzt überflüssigen Reiseführer nach Hause schicken zu können, und zweitens wegen einer Unterkunft für morgen. Sie hat deswegen für mich herumtelefoniert. Leider hat sie niemanden erreicht, mit diesem Ansinnen komme ich anscheinend immer zur falschen Zeit. Abends gibt es nach der großen Hitze noch ein schweres Gewitter.



Wird fortgesetzt. Fotos(5): © Christian Thumfart



## Camino del Norte

### Teil II (2): San Vicente de la Barquera - Santiago de Compostela



*Im Jakobusblättle Nr. 23 haben wir auf der 24. Etappe: Playa de Aguilar – Soto de Luiña Gerhard Treiber auf seinem „kleinen“ Umweg in Cudillero verlassen und gehen nun mit ihm den Weg weiter bis Santiago de Compostela.*



Beim Rückweg aus dem Ort finde ich orangefarbene Pfeile. Ich schließe messerscharf, dass das mein Rückweg zum Camino ist und folge ihnen. Landschaftlich ganz schön ist der Weg, aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass da etwas nicht stimmt. Um 9.00 Uhr bin ich an der Kirche von El Pito.

Hier war ich vor genau zwei Stunden schon einmal. Ich muss nun also doch den offiziellen Weg gehen. Erstaunlicherweise ist er entgegen allen Warnungen problemlos zu finden und auch zu gehen. Die Wegbeschreibung von R. Joos ist absolut richtig. An der Nationalstraße 632 angekommen gibt es aber eine Umleitung nach links.



Sie ist bestens beschildert, aber nach meiner Messung 4,2 Kilometer länger als der Originalweg. Anfangs geht es auch recht lange und steil bergauf. An diesem Tag ist es richtig warm. Ich komme zum ersten Mal ins Schwitzen. Auch mein Wasservorrat geht dem Ende zu. Aus einer kurzen Etappe ist mit 26 Kilometer in gut fünf Stunden reiner Gehzeit wieder eine normale Etappe geworden. Der Versuch, die Kirche zu besichtigen, scheitert wie so oft an verschlossenen Türen. Ich finde eine günstige Unterkunft. Abends soll ein „desfiletes del grupos

folcloristo“ sein. Der Bürgermeister begrüßt alle Anwesenden dreimal sehr ausführlich, bevor die zwei Gruppen dann auftreten dürfen. Ich genieße das Schauspiel von Dudelsackmusik und Tanz.



Zum Abendessen gönne ich mir ein unverschämt teures aber auch ausgezeichnetes Menü. Wie üblich gehe ich wieder früh ins Bett. Wer weiß, was der nächste Tag an Überraschungen bereit hält?

## **25. Etappe: Soto de Luiña – Villademoros**



Heute darf ich den ganzen Tag auf der N 632a (=antigua) laufen. Der viele Asphalt tut den Beinen nicht gut, aber ich lege in der relativ kurzen Zeit von 5,5 Stunden ca. 28 Kilometer zurück. Die Gegend ist ausgesprochen schön und trotz Nationalstraße praktisch kein Verkehr.

Unterwegs treffe ich drei Ungarn. Wie so oft bei Pilgern laufen wir einige Kilometer zusammen. Dann geht jeder wieder seinen Weg allein. Die drei haben mehr Zeit als ich und können kürzere Etappen gehen.

Heute ist es bewölkt, regnet aber nicht. In Santa Marina kehre ich zu einem Cafe con leche ein. Später in Cadavedo gibt es noch ein Bocado. Alle Unterkünfte, bei denen ich nachfrage, sind ausgebucht. So nehme ich etwas abseits vom Weg Quartier in einem Hotel, da ich nicht über 40 Kilometer gehen will.

## **26. Etappe: Villademoros – Piñera**

Um 6.30 breche ich mit Taschenlampenunterstützung auf, merke dennoch nicht, dass ich mich verlaufe. Der Spaß kostet mich etwa einen Kilometer. Kurz darauf holt mich Cordula Christine ein. Wir laufen den restlichen Tag zusammen. Heute regnet es recht lange, hört aber im Laufe des Tages wieder auf. Im Hostel Canero kehren wir zu einem Cafe con leche ein. Nach Otur machen wir am Ortsende bei einer Ermita eine ausführliche Rast. Am Schluss zieht es sich doch noch ganz schön in die Länge. In Villapedre gibt es eine Wegänderung. Es geht nicht mehr an der Nationalstraße entlang, sondern über sie hinweg. Auf der anderen Seite geht man dann rechts an der Kirche vorbei und über die Bahngleise oder links an der Kirche vorbei und durch einen kleinen Tunnel unter den Bahngleisen hindurch.

Der Weg wird dann abenteuerlich, aber wir stoßen genau dort wieder auf die 634, wo es gegenüber in Richtung Herberge geht. Wir gehen also wie beschrieben zuerst in die Bar (Muschelhaus), um uns für die Herberge anzumelden und anschließend in unsere gastliche Unterkunft. Ohne Pausen habe ich für meine 33 Kilometer nur 6 Stunden und 15 Minuten gebraucht. Irgendwie habe ich mir heute ganz kräftig den Magen verdorben. Der Abend und die Nacht sind nicht gut. Irgendwann schlafe ich wie die anderen 19 Pilger dann doch ein.

## **27. Etappe: Piñera – Valdepare**

Ich starte für meine Verhältnisse um 7.20 Uhr recht spät. Wie beschrieben gehe ich zuerst ein Stück auf der Nationalstraße und biege dann rechts ab. Der Weg wird unzumutbar. In kürzester Zeit bin ich in dem hüfthohen Gras und Unkraut bis einschließlich der Oberschenkel klatschnass. Ab Navia ist keine Wegkennzeichnung mehr vorhanden. Später gibt es eine Wegänderung, die aber wieder gut gekennzeichnet ist. Mein Magen meldet sich regelmäßig. Weit werde ich heute nicht kommen. In La Caridad frage ich in zwei Hostales nach einer Unterkunft. Beide sind vollständig belegt. Wenigstens darf ich das Servicio benutzen. In



Valdepareis ist Schluss. Es geht nicht mehr. Direkt an der Nationalstraße bekomme ich ein Zimmer in einer Bar. Mein Bett steht ungefähr drei Meter von der Straße entfernt. Im Moment ist mir das bei meinem Zustand völlig egal. Omas Hausrezept lautet: Cola und Salzbrezel. Das erste gibt es, das zweite nicht. Glücklicherweise bin ich am nächsten Tag wieder beschwerdefrei. Für die 17 Kilometer war ich mit 4 Stunden 20 Minuten reine Gehzeit relativ lange unterwegs.

## 28. Etappe: Valdepareis – Ribadeo

Mein Magen scheint wieder vollständig in Ordnung zu sein. Um 7.00 Uhr ziehe ich los. Leider ist in Porca die Brücke gesperrt. Wenn man die Sperrung schon auf der Nationalstraße angekündigt hätte, dann hätte ich mir einige Höhenmeter erspart. So geht es also kurz vor der Brücke nach links und steil nach oben zur Nationalstraße. Der Fluss wird dann auf der N 634 überquert. Gleich nach der Brücke geht es links und unter der Brücke hindurch in den Ort Porca, wo man dann auf der rechten Seite die Baustelle bewundern kann.



Da ich durch meine Magenprobleme und Verlaufen in den letzten Tagen doch einige Zeit verloren habe, gehe ich den traditionellen Weg über Brul und Tol. Hier holt mich Robert ein. Er kommt aus Tapia und ist heute derjenige, der sich verlaufen hat. Zusammen rennen wir nach Ribadeo durch.

Hier verlassen wir Asturien und erreichen Galicien. Robert geht in die Herberge; ich gehe als Luxuspilger in das kleine niedliche Hotel Santacruz. Die Chefin verrät mir, wo ich einen Optiker finde, der mir sicher einen

Brille repariert. Ich finde den Optiker sogar und für zwei Euro sieht meine Brille nach kurzer Zeit wieder wie neu aus. Als nächstes gehe ich in die Tourist-Info und frage nach einem Internetcafe. Auch das gibt es und zwar nur etwa 50 Meter von der Info entfernt. Hier kann ich tatsächlich meine Bordkarte für den Rückflug ausdrucken. Mittags gehe ich in den Hafen und bewundere die Brücke über die ich einige Stunden vorher schon gegangen bin. Ich finde in Ribadeo sogar zwei Kirchen, die nicht abgeschlossen sind. Abends teste ich meinen Magen mit einem Salat und einer Pizza. 18 km in 4 Stunden ist für meine Verhältnisse heute in Ordnung.

## 29. Etappe: Ribadeo – Lourenz

Gegen 7.00 Uhr verlasse ich mein kleines Hotel. Kurz nach Ribadeo auf der ersten Anhöhe werfe ich einen Blick zurück. Hier sieht man zum letzten Mal das Meer. Ein schöner Sonnenaufgang verspricht einen guten Tag. Cesar und Javier holen mich ein. Es ist ihr erster Tag und sie werden viel zu weit laufen. Später berholen mich auch noch Christine und Robert. Sie sind mir heute viel zu schnell. Bald treffe ich Christine wieder. Wir haben ein Problem: Zwei große Hunde frei auf dem Weg. Gemeinsam passieren wir die beiden. Später höre ich, dass ein spanischer Pilger in die Wade gebissen wurde. Der Hundebesitzer war sich aber keiner Schuld bewusst. Nach der brenzlichen Situation gehe ich wieder alleine weiter. Am Ortsende von Ponte de Arante treffe ich Robert wieder.

Vernunftige und pilgerfreundliche Anwohner haben hier einen Unterstand gebaut. Es gibt zwei Automaten mit Getränken und Kleinigkeiten zu Essen. Robert meint, dass es bald anfangen wird zu regnen. Wie recht er hat. Es fängt bald an schwach und dann immer stärker zu regnen. Bis Lourenz hört es nicht mehr auf. Soll ich bei diesem Wetter in Gondn bleiben



wie all die anderen Pilger? Es macht für mich keinen Sinn und ich ziehe weiter. In San Xusto bekomme ich in einer Bar einen Cafe con leche. Die Quartiersuche in Lourenzá ist nicht einfach. Schließlich lande ich auf abenteuerlichen Wegen in der Pension Rego. Die Habitacion con baño ist in Ordnung. Nach verschiedenen Aussagen von Mitpilgern wollte ich mir die Herberge hier nicht antun. Meine nassen Klamotten wären dort wohl nicht getrocknet. Für die gut 30 Kilometer habe ich nur 6,5 Stunden benötigt.

Der Versuch, am späten Nachmittag die Kirche zu besichtigen, scheitert wie so oft an verschlossenen Türen. Von außen macht sie jedoch einen ganz interessanten Eindruck.

### **30. Etappe: Lourenza – Abadín**

Die ersten zwei Kilometer geht es mit der Taschenlampe durch den Wald, da ich wie sonst früh weggehe. Es regnet nicht und das wird auch den ganzen Tag so bleiben. Kurz vor Mondoñedo überholt mich zum wiederholten Male Robert. Die Kathedrale in Mondoñedo sollte eigentlich offen sein, ist aber leider zu. Dafür hat eine Bar in der Nähe auf. Ich bin der einzige Pilger, der Lust auf einen Kaffee hat. Alle anderen sehe ich an der Bar vorbeiziehen. Gegen 10 Uhr breche ich auch wieder gen Gontán auf. Zuerst geht es steil bergauf und dann zwei Stunden auf einer fast nicht befahrenen kleinen Landstraße mal bergab und mal bergauf. Dann erreiche ich Lousada. Hier beginnt der Aufstieg zum Pass. Der Aufstieg ist zwar nur etwa einen Kilometer lang, aber nicht ohne.

Oben bietet sich mir ein Bild der Verwüstung. Hier wird eine neue Autobahn gebaut. Der Camino wird teilweise umgeleitet und ich muss auch auf die riesigen Baustellenfahrzeuge aufpassen. Die kurzen Umleitungen sind aber bestens ausgeschildert. Von hier sind es nur noch etwa 5,5 Kilometer bis Gontán und dann noch ein Kilometer bis Abadín. Nach langem vergeblichen Suchen und Fragen bekomme ich in der Casa Goas eine Unterkunft. Essen gibt es allerdings heute nicht. Dafür gibt es in Abadín einen Supermarkt. Reine Gehzeit waren für 31 Kilometer recht genau 6 Stunden.

### **31. Etappe: Abadín – Vilalba**

Die Reste aus dem Supermarkt - 1 Apfel, 1 süßes Teilchen - gibt es zum Frühstück. Um 7.00 Uhr ziehe ich gemütlich los. Mir steht mit etwa 21 Kilometer eine kurze Etappe bevor, die ich in 4,5 Stunden auch bewältigen werde. Es bleibt den ganzen Tag trocken, obwohl es immer wieder so aussieht, als ob es gleich regnen würde. Der Weg ist heute - abgesehen von der Autobahnbaustelle - sehr schön. Es gibt viele Abschnitte ohne Asphalt, aber keine einzige Bar.



Auch die in Ponte Vella existiert nicht oder hat sich so gut versteckt, dass ich sie nicht finde. An der Brücke über den Rio Batan mache ich eine kleine Rast. In Goiriz ist wie gehabt die Kirche zu, der Friedhof mit seinen riesigen Kreuzen aber sehr beeindruckend. Bis zur Herberge in Vilalba sehe ich keinen einzigen Pilger, dafür umso mehr freilaufende Hunde, die mich nicht mögen. Die Herberge ist noch geschlossen und ich will nicht stundenlang warten; ich stinke zu sehr. Trotz Autobahnneubau habe

ich keine Probleme auf dem Weg. Ich musste die Neubaustrecke dreimal durch einen Tunnel unter- aber nie überqueren. Da es trocken war, hatte ich auch keinerlei Unannehmlichkeiten mit Matsch. Falls es jedoch regnen sollte, dann ist die Strecke sehr schwierig zu gehen.



In Villalba eine kleine Unterkunft zu finden ist kein Problem. Nach dem üblichen Waschritual finde ich sogar eine Bar, in der ich für 7,90 € ein Menü bekomme. Danach besichtige ich Villalba: Santa Maria ist offen. Hier ist die Marienerscheinung von Lourdes nachgebildet. Das Parador (Torrede Andrade) ist sehr beeindruckend.

### **32. Etappe: Villalba – Miraz**

Heute liegt eine lange Strecke mit etwa 37 Kilometer vor mir. In Villalba ist es noch dunkel. Wie gut, dass ich mir gestern schon den Weg aus dem Ort angeschaut habe. Über San Xoan de Alba und Insua erreiche ich unter guten Bedingungen Baamonde. Unterwegs komme ich an dem berühmten Monolith mit der Beschriftung 111,111 km vorbei. Das Wetter ist gut, die Beine machen mit und mein Heimflug rückt näher. Also laufe ich weiter. In Baamonde treffe ich wieder einmal Cesar in einer Bar. Ich hole mir noch einige Lebensmittel in einer Tankstelle am Ortsende. Dann kommen einige Kilometer auf der Nationalstraße. Dank eines breiten Randstreifens ist das aber gut machbar. Dann holt mich Cesaar wieder ein und wir gehen bis Miraz zusammen.

Am Mittag wird es warm und wir kommen beide an unser Limit. Mit vereinten Kräften erreichen wir glücklich die Pilgerherberge. Leider sind schon alle Betten belegt und wir dürfen uns Matratzen für den Boden aussuchen. Später kommen noch drei Leidensgenossen zu uns, die ebenfalls auf dem Boden schlafen dürfen. Dennoch wird diese Nacht eine hervorragende, weil in unserem Zimmer niemand schnarcht. In der Herberge treffe ich auf Ursula, eine junge Kollegin aus meiner Heimatstadt. Die reine Gehzeit war 7 Stunden 20 Minuten.

### **33. Etappe: Miraz – Sobrado dos Monxes**

Günther und die beiden Spanier, die auch auf dem Boden schlafen durften, stehen um 6.00 Uhr auf, ich erst eine halbe Stunde später. Nach einem Minifrühstück geht es kurz vor 7.00 Uhr los. Am Ortsende werde ich wieder von der Berlinerin überholt, die wie immer sehr schnell unterwegs ist. Langsam wird es hell.

Durch die Heidelandschaft zu laufen ist wesentlich angenehmer als auf Asphalt. Nach 8 km holt mich Cesar wieder ein. Den Rest gehen wir wieder zusammen. Javier hat sich am ersten Tag so die Beine verdorben, dass er noch immer nicht wieder mit uns laufen kann. Auch Cesars Füße sehen schlimm aus. Er beißt auf die Zähne und hält durch. Unterwegs schließt noch Günther zu uns auf. Einige Zeit laufen wir zusammen auf der Suche nach einer Bar. In Roxica finden wir keine. Später finden wir tatsächlich eine ohne Schild, die auch geöffnet ist. Der Service der alten Dame ist ausgesprochen gut. Ihre Preise waren mit Abstand die billigsten, die ich in diesem Jahr erlebt habe.





Auf Asphalt geht es nun nach Meson weiter, d.h. es macht keinen besonderen Spaß mehr. Etwa 3 km vor Sobrado fängt es an zu regnen. Cesar und ich kommen gerade noch rechtzeitig im Dorf an, dann fängt es an zu schütten. Für die ca. 27 km habe ich 5,5 Stunden benötigt. Nach der üblichen Wäsche genieße ich eine kurze Siesta. Dann geht es zum Einkaufen. Anschließend wird das Kloster Sobrado besichtigt. Leider gießt es immer noch in Strömen.

### **34. Etappe: Sobrado – Arzúa**

Meine letzte Etappe auf dem Camino del Norte: Heute werde ich Arzúa erreichen und damit auf den Camino francés stoßen. Ich bin gespannt, wie es da heute aussieht. Vor Jahren bin ich hier ja schon mehrfach gewesen. Das Wetter hat sich aufgemacht und es regnet nicht.

Die ersten Kilometer verlaufen auf schönen Wegen im Wald. Nach acht Kilometern kommt für mich die erste und einzige Bar auf dem heutigen Weg. Hier kommen kurz nach mir auch Günther und Cesar an. Beide verlassen aber schnell den gastlichen Ort. Heute will aber jeder von uns alleine laufen. Das wird auch von jedem Pilger immer akzeptiert. Bis Arzúa kann sich Petrus nicht entscheiden, was er will. Manchmal scheint die Sonne, meistens ist es aber stark bewölkt und es sieht nach Regen aus. Es regnet aber nicht.



Leider sind die letzten Kilometer nur noch auf Asphalt. Ich komme früh in Arzúa an und bin ziemlich geschockt: wahnsinnig viele Pilger auf dem Camino francés. So schlimm hatte ich mir das nicht vorgestellt. Trotz der vielen Pilger bekomme ich gleich in der ersten Pension ein Zimmer und ein Menú del día. Das Zimmer ist ganz toll, der russische Salat noch tiefgefroren. Für die 23 Kilometer war ich heute knapp 5 Stunden unterwegs.

### **35. Etappe: Arzúa - Santiago de Compostela**

Ich muss ganz dringend um 5.30 Uhr aufstehen. Durch mein Fenster sehe ich, dass die ersten Pilger schon auf der Straße sind. Den Sinn will ich nicht verstehen und lege mich nochmals bis 6.00 Uhr hin. Dann stehe ich auf, mache mich gemütlich fertig.

Kurz nach meinem Start sehe ich, dass die Bar neben der Kirche schon auf hat. Viele Pilger sind hier zu einem Desayuno. Auch ich gönne mir hier eine Kleinigkeit. Dann geht es aus Arzúa hinaus ins Dunkle. Eine Taschenlampe ist eigentlich überflüssig. So viele Pilger vor und hinter mir. Ich komme mir vor wie auf einem Volkswandertag in Deutschland. Pilger in nagelneuen weißen Hosen und weißen Turnschuhen und mit zwei Plastiktüten rechts und links am Arm - wie soll das bis Santiago weitergehen?

Eigentlich sind es ja noch zwei Tage. Soll ich mir das antun oder versuchen durchzulaufen. Mitpilger auf dem Camino del Norte haben mir erklärt, dass sie ab Arzúa auf jeden Fall den Bus nehmen würden. Das kommt für mich aber nicht in Frage. Ich nehme mir vor, heute soweit zu laufen wie meine Füße mich tragen. Auf der Höhe von Empalme treffe ich in der Bar auf der rechten Seite einen jungen Deutschen und eine Österreicherin. Diese Bar hat eine Empfehlung von R. Joos. Eventuell sollte er sich dort mal im Servicio umsehen. Dann wird es wohl keine Empfehlung mehr geben.

Das beste an der heutigen Etappe ist, dass es zumindest am Anfang wenig Asphalt gibt. So werden meine Füße etwas geschont. Die beiden jungen Pilger holen mich irgendwann ein und wir gehen ein Stück zusammen, auch wenn sie eigentlich schneller gehen als mein normales Tempo. Zwischendurch regnet es immer wieder mal ein bisschen. Wir sind halt in Galicien. Am



## PILGER BERICHTEN

### GERHARD TREIBER: CAMINO DEL NORTE



Flugplatz trifft mich der nächste Kulturschock. Die Zivilisation hat mich wieder. Nun habe ich auch keine Lust, morgen nochmals wie ein Schwein zu stinken. Ich beschließe, den Marathon durchzulaufen. Moritz und Co. machen nochmals eine Rast. Ich muss weiterlaufen. Wenn ich jetzt noch eine größere Pause machen würde, bekäme ich garantiert später Probleme. Also renne ich über San Marcos, den Monte do Gozo hinauf und nach Santiago hinunter. Nach gut acht Stunden komme ich nach knapp 43 Kilometer in Santiago an.

Kurz vor der Kathedrale spricht mich eine ältere Dame wegen einer Habitación an. Damit ist dieses Problem auch gelöst. Ich gehe aber sofort zur Kathedrale und höre eine Stimme: "Hola Gerhard, bist Du auch schon da?" Es ist Jose María. Er erzählt mir, dass er am nächsten Tag in der Pilgermesse mitzulebieren werde und dass zu Ehren der hl. Monika das Botafumeiro geschwungen wird. Fünf Minuten später spricht mich Cesar vor der Kathedrale an. Fast alle anderen Pilger treffe ich in den nächsten Tagen wieder. Ich wünsche allen Mitpilgern in ihrer Zukunft einen "buen camino"!

#### **In Santiago de Compostela:**

Am nächsten Tag wird tatsächlich in der Pilgermesse das Botafumeiro geschwungen und einige meiner Mitpilger sehe ich auch hier wieder. Nach der Pilgermesse fühle ich mich nun eigentlich nur noch als Tourist.

Mein Fazit: Der Camino de la Costa und der Camino del Norte sind relativ anspruchsvoll. Landschaftlich sind sie mit keinem der anderen mir bekannten Jakobswege vergleichbar. Die Infrastruktur ist mittlerweile ganz gut. Überlaufen ist dieser Weg von Irún nach Santiago auch noch nicht. Es ist zu vermuten, dass sich das in endlicher Zeit ändern wird. Die Kennzeichnung des Weges ist in der Regel gut. In Galicien könnte man eigentlich ohne Führer auskommen.



Gerhard Treiber, Fasanenweg 27, 69123 Heidelberg  
<http://www.meine-jakobswege.de>

Text und Fotos (10): © Gerhard Treiber





**PILGER BERICHTEN**  
**BRUNHILDE UND ROLF HUGGER:**  
**DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD**



Teil 4 - Fortsetzung von **Jakobusblättle 23**

**8.Tag, Dienstag 03.06.2008, Maneru – Viana 58 km**

Trotz der Kälte haben wir gut geschlafen. Rolf fühlt sich gut, und so bin ich froh. Das Frühstück bei Isabel ist mehr als bescheiden. Um 8.15 Uhr brechen wir bei Sonnenschein auf. Hügelig geht es durch die schöne Landschaft des Navarra. Mein Vorderrad hat wenig Luft. Bald stellen wir fest, dass ich meine erste Panne habe. In einer Pfütze bei einem Fabrikgebäude testet Rolf den Schlauch. Wir beschliessen, in Estella ein Fahrradgeschäft aufzusuchen. Wir haben viel Zeit verloren, sodass wir nach kurzem Einkauf die Stadt auf verkehrsreicher Straße verlassen.

Weiter geht es durch die fruchtbare Weingegend auf der ruhigen Nationalstraße zum berühmten Benediktinerkloster Santa Maria la Real Irache. Das Kloster liegt am Nordhang des 1044 m hohen Montejurra. Die Weinkellerei „Bodegas Irache“ hat für die Pilger einen Wasser- und Weinbrunnen eingerichtet. Ich fülle mir einen halben Becher Rotwein. In einem schönen Vesperplatz oberhalb des Brunnens wollen wir Pause machen. Wir treffen die drei Ehepaare aus Kirchzarten. Diese fahren weiter, doch wir machen Pause. Ein herrliches Plätzchen hier am Kloster, mit schönen Steintischen und Bänken. Ich besuche Kloster und Kreuzgang. Anschließend geht es durch die schöne Landschaft mit vielen Reben und roter Erde weiter. Der Wein sitzt mir allerdings in den Oberschenkeln. Ich meine, ich hätte keine Kraft zum Treten. Nach anfänglichen



Schwierigkeiten finde ich meinen Trott wieder. Die Kraft benötige ich auch, denn es geht ständig bergauf und bergab. Über Los Arcos und Torres del Rio geht es durch Olivenhaine und Weinberge dahin. Die Landschaft im Süden Navarras ist vielfältig und die Fernsicht gut. Ich frage mich allerdings immer wieder, ob die Leute hier bei der Weinlese am Boden knien, da die Weinstöcke so weit unten sind. Da ich selbst aus einer Winzerfamilie bin, meine ich, dass die ganze Arbeit bei uns einfacher ist.

Viana liegt auf einem Hügel vor uns. Wir überlegen, nachdem wir die anderen Orte alle liegen gelassen haben, ob wir für eine Kaffeepause den Hügel erklimmen. Nachdem wir die Stadtmitte erreicht haben, sind wir angenehm überrascht. Eine Fülle von historischen Sehenswürdigkeiten bietet die Stadt. Zahlreiche Herrenhäuser und Paläste reihen sich um die Plaza de los Fueros und zeugen von Vianas ehemaliger Bedeutung als kastellanische Festungs- und Grenzstadt. Hier steht auch die mächtige Kirche Santa Maria. Das herrliche Renaissanceportal ist sehr schön. Als wir die Plaza erreichen, treffen wir die Kirchzartener Pilger wieder. Sie sind gerade im Aufbruch. Ihr Ziel ist Logroño, welches wir auch erreichen möchten. Oskar, einer der Männer erzählt, dass er beim holen des Pilgerstempels in der schönen Herberge, sie liegt in einem Turm, Hunger bekommen hat. Die Pilger und Herbergseltern waren beim Kochen.



## DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD

Wir genießen unseren Cafe con Leche und fahren weiter. Die Kirche ist leider geschlossen. An der Ruine der Kirche San Pedro sitzen deutsche Pilger nach „getaner Arbeit“ vor einer Bar. Der Mann meint zu uns, „na ihr Radfahrer, kurz rollen lassen und in fünf Minuten seid ihr in Logroño“. Wir bejahen, dass das unser Ziel ist. Der Mann, ein Kölner erzählt, dass sie ein schönes billiges Zimmer hier in Viana haben, sogar mit Waschmaschine. Ein Zimmer wäre noch frei, meinte er. Wir überlegen, da wir eigentlich die 8-9 km nach Logroño noch fahren wollten und es erst 16.15 Uhr ist. Zum einen reizt mich aber die Waschmaschine, da ich so die ganze Radfahrkleidung und auch unsere Fleecejacken waschen könnte, zum Anderen wäre hier die Zimmersuche schon erledigt. In Logroño, dieser großen Stadt, ist es sicher nicht so einfach. Wir nehmen uns vor, falls wir bleiben, morgen sehr früh aufzubrechen. Wir können nicht jeden Tag kürzere Etappen zurück legen. Am Schluß geht uns dann die Zeit aus. Der Mann geht mit uns zu dem Haus mit der Muschel, eine Privatpension ohne Namen. Das Zimmer ist wirklich noch frei. Wir nehmen es und beladen sofort die Waschmaschine. Eine Küche mit einem Kühlschrank, voll mit Getränken, ist auch vorhanden. Der Hauswein ist sogar gratis. So was gibt es nur im Weinanbaugebiet!

Der andere Pilger ist mit seiner Ehefrau, beide um die 60, unterwegs. Die Frau hat allerdings Blasen. Morgen will die Pilgerin mit dem Bus nach Logroño, um neue Schuhe zu kaufen. Sie meinen, ihre wären zu schwer. Auf dem Weg haben die Beiden eine Pilgerin um die 40 getroffen. Jetzt sind sie zu dritt unterwegs, und sagen das ist jetzt unser Kind. Nach getaner Arbeit, die Wäsche trocknet im Abendwind, gehen wir zurück in die Altstadt. Richtung Westen werden wir zum Abschluß des Tages mit einer grandiosen Sicht über die Berge mit ihren Windrädern belohnt. Zuerst besuchen wir die Kirche Santa Maria. Diese Kirche übt auf mich eine besondere Ruhe und Energie aus. Hier finde ich das, was mir dieses Mal in Eunate nicht passiert ist. Wir sitzen eine ganze Weile in der Kirche. Einfach überwältigend, dieser Ort. Es ist ganz still, nur in der Ferne hört man Kinder. Wir besichtigen die Herrenhäuser und suchen ein Lokal zum Abendessen.

Nach dem Essen suchen wir ein Internetcafe. Wir brauchen eine Weile bis wir es gefunden haben. Jetzt kann ich endlich eine Nachricht in die Heimat schicken. In die E-mail schreibe ich, dass es bergauf sehr schwer geht, da ich unsere ganzen Verwandten und Bekannten



abwechselnd auf dem Gepäckträger dabei habe. Jetzt bekommen sie die ersten Informationen unserer Pilgerreise. Es ist für mich immer wieder faszinierend, wie sich am Abend das ganze Puzzle zusammenfügt. Ohne unser Zutun sind wir heute an diesem schönen Ort „gelandet“.



## DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD

**9.Tag, Mittwoch 04.06.2008, Viana – Santo Domingo de la Calzada 81 km**

Um 7.30 Uhr starten wir nach unserem selbst gemachten Müsli-Obst-Frühstück.

Kurz vor Logroño ist eine riesige Baustelle. Wir fahren durch ein Industriegebiet und müssen wieder zurück, da wir sonst auf der Stadtautobahn landen. Heute ist der erste Tag an dem in Spanien für uns die Sonne scheint. Wir überqueren den Ebro. Diesen größten spanischen Fluß kenne ich eigentlich nur von Kreuzworträtseln. In der Stadt ist die Kathedrale noch geschlossen und die Bars sind noch zu. So gibt es keinen Cafe con Leche. Als wir unser Radbuch studieren, kommen zwei Radpilger. Der Mann fragt ob sie mit uns fahren können. Wir sagen zu Ihnen, dass wir nicht den Weg über die stark befahrene NA 232 fahren und auch nicht den Büsserweg durch die Weinberge. Dieser Weg ist sehr steil bergauf wie bergab und verläuft auf einer alten steinigen Römerstraße.



Unser Weg geht durchs fruchtbare

Ebrotal bis Fuenmayor. Allerdings ist diese Alternative weiter. Ingeborg und Hermann wollen sich uns anschließen. So fahren wir gemeinsam durchs Ebrotal zwischen Eisenbahn und Fluß nach El Cortijo. Vor dem Ort geht es steil bergauf. Im Dorf kaufen wir Baguette fürs Vesper und lassen uns durch ein Radschild-Fuenmayor, welches etwas irritierend angebracht ist, in die falsche Richtung führen. Hier stehen wir in den Weinbergen und überlegen. Wenn wir hier weiter fahren, kommen wir nach Logroño zurück, nur auf einem anderen Weg durch die Reben. Zum zweiten Mal sind wir heute falsch gefahren. Wir beschliessen umzudrehen und unseren Radführer genauer zu lesen. Zurück im Ort finden wir die richtige Straße.

Durch wunderschöne Landschaft mit Reben fahren wir ein paar km weiter, bis die Straße bei einer Bahnunterführung im Fluß endet. Alles sieht wie ein großer See aus. So, sage ich zu Ingeborg, jetzt sind wir wieder falsch, hier endet die Straße. Als die Männer kommen, meint Rolf: „Macht mal langsam. Wir sind nicht falsch, sondern die Straße ist überschwemmt.“ Ein kleines Bächlein, welches nach der Unterführung in den großen Ebro mündet, hat sich durch den vielen Regen zum großen Fluß entwickelt. Wir hören von der anderen Seite der Unterführung einen Traktor kommen, und so beobachten wir, wie tief das Wasser ist. Wir stellen fest, da können wir durch. Es ist nicht das erste Mal, dass wir unsere Räder durch tiefes Wasser schieben müssen. Wir ziehen Schuhe und Socken aus. Rolf hängt seine Vorderradtaschen an den Lenker und dann waten wir durch das eiskalte Wasser. An der tiefsten Stelle ist es ca. 40 cm tief. Am Ende der Unterführung ist das es ganz flach. Hermann meint: „Mit euch kann man ja was erleben, jetzt sind wir vielleicht eine Stunde unterwegs und erleben schon solche Abenteuer.“ Die Beiden fliegen einen Tag später als wir zurück. So haben sie etwa die selbe Zeit wie wir zur Verfügung. In Fuenmayor gönnen wir uns jetzt endlich einen Cafe con Leche und ein Croissant. Ingeborg und Hermann haben noch nicht gefrühstückt, und so ist die Pause wirklich angebracht.



#### DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD

Jetzt geht es über Navarrete, später auf der N 120 Richtung Nájera. Der Fußpilgerweg läuft parallel zu Straße. Unterwegs mündet die N 120 auf die Autobahn und so fahren wir auf dem Wanderweg über Stock Stein. Die Landschaft mit der roten Erde und den alten Olivenbäumen ist sehr schön, allerdings müssen wir unsere Räder teilweise schieben. Kurz vor Nájera bauen wir noch einmal einen kleinen Schlenker ein, da wir zu früh abgebogen sind. Das an ziegelrote Felsen gestützte Nájera (arabisch „Ort zwischen Felsen“), einst Residenz navarresischer Könige, beherbergt im Kloster Santa Maria la Real eine der großen Totenstätten des Landes. Viele Könige sind hier begraben. Am Rio Najerilla in der Stadt machen wir Mittagspause. Hermann staunt, was wir alles dabei haben. Vor allem Rolf's „Küche“ in der rechten Vorderradtasche beeindruckt ihn. Das brauchen wir das nächste Mal auch, sagt er zu Ingeborg. Sie haben ihre Vorräte im Rucksack auf dem Gepäckträger, was immer sehr umständlich ist. Wir leihen ihnen eine Gabel zum Essen aus.



Ein Stück auf der N 120 und später auf einem Feldweg gelangen wir durch fruchtbare Gegend nach Azofra. Hier gönnen wir uns noch einmal einen Cafe con Leche. Es ist so warm, dass wir den Kaffee unter dem Sonnenschirm trinken. An der Bar steht ein Tandem mit Gepäck. Es gehört einem französischen Paar, ebenfalls



Radpilger. In der Herberge holen wir uns den Pilgerstempel. Hier ruhen sich die Pilger nach ihrem vollbrachten Tagespensum aus. Die Wäsche trocknet in der Sonne. Die Schlafplätze in der Herberge bestehen aus separaten Holzboxen. Wir schwingen uns auf die Räder und fahren weiter. Wir wollen heute bis Santo de Domingo de la Calzada fahren. In der Herberge der Zisterziensierinnen wollen wir nächtigen. Der Weg ruft,

wir müssen noch weiter. In **Canas** holen wir im mächtigen Zisterzienserkloster Santa Maria de Canas einen Stempel. Wir würden gerne das Kloster besichtigen, doch das kostet uns zu viel Zeit. Vor Santo Domingo de la Calzada wartet eine größere Steigung auf uns. Für die Strecke haben wir etwas länger gebraucht, als wir dachten, und so ist das Kloster belegt als wir ankommen. Ein paar Pilger sind dabei den Tisch zu decken. Hier hätten wir gerne gespeist und genächtigt. Die zweite Herberge ist



DER CAMINO DE SANTIAGO MIT DEM FAHRRAD

auch schon ziemlich voll. Wir fragen auf der Tourist Info nach freien Zimmern. Es ist gar nicht so einfach im „Hühnerort“ ein Zimmer zu bekommen. In der Pension Miguel gibt es noch ein Vierbettzimmer. Beim Ortsrundgang hat die Kirche leider schon geschlossen, sodass wir das Huhn und den Hahn im Käfig leider nicht sehen können. Wir suchen ein Lokal zum Essen. Nach dem Essen gönnen wir uns einen Kaffee im eleganten Fünfsternehotel Parador. Wenn wir uns schon eine Übernachtung nicht leisten können, dann wenigstens einen Kaffee. Dieses alte Gemäuer war früher Pilgerherberge.

Die Stadt hat ihren Namen von dem Hl. Santo Domingo de Vitoria (1019-1109) erhalten. Der Heilige gab zum Ende des 10. Jahrhunderts sein Eremitendasein auf, um sich den sicheren Wegen der Jakobspilger zu widmen. Der Weg durch die dichten Wälder um den Rio Oja ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht gebahnt und so trifft der Hl. Santo Domingo immer wieder auf erschöpfte Wallfahrer, die sich damit abquälen, den Fluß zu durchwaten. Er beschließt, eine Straße und eine Brücke über den Oja zu bauen und erlebt bedingungslose Unterstützung von König Alphons VI. Er vervollständigt sein Werk durch den Bau einer Herberge, die er selbst als Herbergsdiener betreut, sowie eines Hospitals und einer Kathedrale. Die Stadt profitierte sehr von dem Engagement Domingos. Sie entwickelte ein reges Marktreiben und wurde im 13. Jh. zum Bischofssitz.



Und die zwei Hühner in der Kirche?? Die Legende erzählt, dass eine deutsche Familie auf der Pilgerfahrt nach Santiago im Wirtshaus von Santo Domingo über Nacht Rast machte. Die Tochter des Wirtes handelte sich bei dem Versuch, den Sohn zu verführen, einen Korb ein und rächte sich, indem sie einen Silberbecher in seinem Gepäck versteckte. Offensichtlich des Diebstahles überführt, wurde er vom Richter zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag hingerichtet. Bevor die fassungslosen Eltern die Reise fortsetzten, kehrten sie noch einmal zur Richtstätte zurück. Plötzlich vernehmen sie die Stimme ihres Sohnes. „Ich bin nicht tot“, sagt der Sohn. Sie sollen ihr Jammern lassen, der Domingo halte ihn an den Beinen, es gehe ihm gut. Die Eltern suchen sofort den Landrichter auf, der sich soeben zu Tische gesetzt hat und berichten

von der unglaublichen Begebenheit. Der Richter, erbost über das hartnäckige Gesindel, schreit erzürnt. „Euer Sohn ist so tot, wie die gebratenen Hühner auf meinem Teller.“ Die Hühner streckten darauf ihre Flügel, der Hahn krächte noch einmal laut und beide flogen durch das Fenster davon. Der sprachlos Richter eilt mit seinen Leuten zum Schindanger hinaus und tatsächlich, der junge Mann ist noch am Leben. Man knüpft ihn ab und läßt die erleichterte Familie weiter ziehen. Die Tochter jedoch wird der niederträchtigen Tat überführt und statt des Mannes hingerichtet. Nach unserem Kaffee im Parador machen wir uns auf den Heimweg. Wir sind jetzt schon wieder zu viert unterwegs. Ich glaube auf dem Jakobsweg bleibt man nicht lang allein, es sei denn, man will es.

*Wird fortgesetzt.*

Fotos (6) ©:Rolf Hugger





# SCHWARZES BRETT

## HINWEISE – INFORMATIONEN – NEUIGKEITEN



*„Vielleicht sollten Sie solche Berichte, wie ich Ihnen hier schreibe, auch mal erwähnen und nicht nur die schönen Seiten des Jakobswegs aufzeigen, wobei ich den Weg nicht schlechter machen möchte wie er ist! Ich möchte Ihnen nur meine Erfahrungen, die ich gemacht habe, mitteilen, damit diejenigen, die den Weg pilgern wollen, wissen, worauf sie sich einlassen“*  
**Diese Zuschrift erhielten wir von Herrn Michael Bauknecht, Obere Freiburgern 18, 78345 Moos und geben Sie im Wortlaut wieder:**

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin den Jakobsweg vom Somportpass bis nach Finisterre gelaufen. Den ersten Abschnitt bin ich mit einem Freund von Burgos nach Santiago und weiter ans Kap Fisterra im Jahr 2009 gegangen, den zweiten Abschnitt von Somport nach Burgos im letzten Jahr (2010). Dazu möchte ich einige Dinge sagen.

Alles in allem hat mir der Weg sehr gut gefallen, gerade landschaftlich wunderschön. Möchte man jedoch wie ein richtiger Pilger unterwegs sein, so ist man auf diesem Weg sicherlich nicht gut bedient. Zum einen ist der Weg hoffnungslos überlaufen, zum anderen wird die „Pilgerei“ von allen erdenklichen Geschäftemachern total ausgenutzt, was dem Weg einen negativen Beigeschmack beifügt. Besonders ärgerlich ist, dass der Weg als Radrennstrecke für Mountainbiker benutzt wird, die z. T. rücksichtslos von hinten vorbeirasen. Dies ist vor allem an den Wochenenden besonders stark zu beobachten.

Es ist auch besonders ärgerlich, dass sich viele, ich nenne sie Mächtetern-Pilgerer, mit dem Auto oder mit dem Taxi fahren lassen, kurz vor einer Herberge aussteigen und sich dann ohne Skrupel einquartieren und so den Pilgern, die den ganzen Tag 20-30 Kilometer zurückgelegt haben, das Bett wegnehmen. Des Weiteren ist ein zunehmender Massentourismus zu beobachten in Form von, ich nenne sie wieder Mächtetern-Pilgerer, die sich mit Busgesellschaften zum Weg bringen und wieder abholen lassen und dann in Santiago die Pilgerkunde erschleichen. Besonders stark ausgeprägt ist dies die letzten einhundert Kilometern vor Santiago. Dadurch verteuern sich auch die Unterkünfte sowie die Lebensunterhaltskosten. Der Unterschied war von 2009 bis 2010 bei meiner zweiten Tour bereits deutlich zu spüren. Die Herbergen waren durchschnittlich um ein bis zwei Euro teurer als im Vorjahr (ausgenommen die wenigen kirchlichen auf Spendenbasis).

Ärgerlich ist auch, dass die meisten Kirchen auf dem Weg geschlossen sind, das ist aber ein bereits bekanntes Problem. Viel ärgerlicher und unverschämter ist jedoch, dass mittlerweile in einigen Kirchen Eintritt kassiert wird. Was hat das bitteschön mit Glaube und pilgern zu tun? Es ist wirklich schade, dass ein so geschichtsträchtiger Weg auf so eine perverse Art ausgenutzt und vermarktet wird. Als wir letztes Jahr zum Abschluss nach Santiago gingen, konnte nicht einmal die Kathedrale in Ruhe besucht werden (es war nicht in der Hauptsaison). Tausende von Touristen bevölkerten die Kirche und die umliegenden Straßen. Ein Glück dass wir ein Jahr vorher schon in der Kirche waren, denn für Pilger war kein Platz mehr!

Ich kann den Jakobsweg niemandem empfehlen, der pilgern im Sinn hat, denn ca. 95% derer, die sich auf den Weg machen, sind keine Pilger, sondern Touris, die den Weg gehen, weil es gerade Inn ist. Auch denke ich, dass ich mit der Erfahrung und Meinung nicht alleine bin. Bleibt nur zu hoffen, dass sich eines Tages die Zustände ändern, wenn den Menschen eine neue Mode einfällt als auf den Jakobsweg zu gehen. Ich werde mir künftig andere Wege suchen die es sicherlich möglich machen als „Pilger“ zu reisen.

das Jakobusblättle mit farbigen Abbildungen –  
[www.badische-jakobusgesellschaft.de](http://www.badische-jakobusgesellschaft.de)



## Wegführer für Wege der Jakobspilger in unserer Region:

Dr. Rudolf Sauerbier/Dr. Fritz Tröndlin:

### **Badische Jakobuswege – von Schutterwald nach Breisach**

ISBN 978-3-00-030649-5

erhältlich sowohl im Buchhandel als auch bei der Badischen St. Jakobusgesellschaft, Geschäftsstelle im Jugendwerk, 79206 Breisach, Tel.: 07664/409-0

Renate Florl:

### **Der Jakobsweg von Rothenburg ob der Tauber bis Speyer**

ISBN 978-3-9812350-5-0

### **Der Jakobsweg von Rothenburg bis Rottenburg**

von Rothenburg ob der Tauber bis Rottenburg am Neckar, Pilgerführer von Berthold Burkhardt, Renate Florl, Centa Schmid, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-014351-9,

### **Der Jakobsweg von Rottenburg bis Thann**

von Rottenburg am Neckar bis Thann im Elsass, Pilgerführer von Renate Florl und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-020868-3,

### **Der Jakobsweg von Breisach bis Vézelay**

Pilgerführer von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-9812350-1-2,

### **Der Jakobsweg von Breisach bis Taizé/Cluny**

Pilgerführer von Berthold Burkhardt und Hans-Jörg Bahmüller, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-9812350-2-9,

### **Der Jakobsweg im Elsass**

Wissembourg – Belfort mit den Zubringerwegen Speyer - Wissembourg, Kehl - Strasbourg, Breisach - Notre-Dame de Schauenberg, Pilgerführer von Ursula und Heribert Kopp, Jakobsweg-Team Winnenden, ISBN 978-3-00-022723-3,

### **"Le Chemin de Saint-Jacques Wissembourg - Cluny",**

Wegführer von Ursula und Heribert Kopp, ISBN 978-3-7633-4366-9

Rother Wanderführer, Renate Florl:

### **Französischer Wanderweg von Straßburg bis Le Puy en Velay**

ISBN 978-3-7633-4366-9

Diese Pilgerführer sind im Buchhandel erhältlich, sowie bei Hans-Jörg Bahmüller, Petistr. 15, 71364 Winnenden, [www.occa.de](http://www.occa.de) oder beim Spezialisten für den Jakobuspilger Manfred Zentgraf, In den Böden 38, 97332 Volkach/Main, [www.jakobuspilger-zentgraf.de](http://www.jakobuspilger-zentgraf.de)



Für den **Himmelreich-Jakobsweg** ist die 2. überarbeitete Auflage des **Pilgerführers** mit genauen Beschreibungen der einzelnen Etappen von Hüfingen bis Weil am Rhein verfügbar. 104 Seiten, ca. 12 x 16 cm, ISBN 978-3-00-033810-6, Bestellungen bei dem Förderverein für den Himmelreich-Jakobsweg e.V., Himmelreich 37, 79199 Kirchzarten, [www.himmelreich-jakobsweg.de](http://www.himmelreich-jakobsweg.de)

Tagebuch von Rudolf Mäder: **Grenzerfahrungen auf dem Jakobsweg – „El Camino Es la Meta“ (Der Weg ist das Ziel)**

Mit vielen Fotos und Abbildungen über die tägliche Streckenführung. Im Zeichen der Muschel berichtet der Autor in seinem 315-seitigen Tagebuch über die sehr unterschiedlichen Erfahrungen und Empfindungen, die er auf seinen zwei Pilgerreisen mit dem Fahrrad vom Schwarzwald nach Santiago de Compostela gemacht hat. ISBN Nummer 978-3-00-024711-8, Bezug direkt: Tel. 07661/1470, Mail: [maeder@t-online.de](mailto:maeder@t-online.de), [www.mäder-jakobsweg.de](http://www.mäder-jakobsweg.de) oder im Buchhandel. Der Autor hält auf Wunsch auch Vorträge über diese Pilgerfahrt.

Renate Florl: **Schritt für Schritt**

Gedanken beim Jakobspilgern in Baden-Württemberg  
Buch, 68 Seiten, 38 farbige Abbildungen, 16,5 x 19,5 cm, gebunden,  
ISBN 978-3-87407-868-9.

Anette Goebel: **Nach dem Jakobsweg**, Geschichten vom und nach dem Pilgerweg  
ISBN 978-3-86634-806-6, 208 Seiten

### **Treffen Jakobspilger**

Die Jakobusinitiative Mühlhausen/Nordbaden lädt ein zum Pilgertreffen am Sonntag, 24.07.2011. Wir beginnen mit einem Gottesdienst um 9 Uhr in der St. Nikolaus-Kirche (Nebenpatron: Hl. Jakobus) in Rettigheim. Im Anschluss gehen wir auf dem Jakobsweg zur Wallfahrtsstätte auf dem Letzenberg/Malsch. Nach einem Geistlichen Impuls können wir uns dort kennen lernen und austauschen. Verpflegung ist mitzubringen.

**der Stammtisch der Freundinnen und Freunde  
des Jakobsweges in Freiburg**

trifft sich alle 2 Monate, jeweils um 19:30 Uhr  
im Mehrgenerationenhaus Freiburg,  
Erwachsenenbegegnungsstätte Freiburg-Weingarten (EBW),  
Sulzburger Straße 18.

**Unsere Termine im Jahr 2011:  
07. Juli, 01. September, 03. November.**

Pilger/innen und Interessierte sind bei unseren Treffen herzlich willkommen.



## ZUM SCHLUSS – AÑO SANTO ODER: DIE KLEINEN WUNDER DES WEGES



### **Año Santo – oder: „die kleinen Wunder des Weges“** einsam? – oder gemeinsam? – oder beides?

Beim Aufbruch im Kloster Montserrat ahne ich noch nicht, dass ich beim Pfarrer in Jorba der einzige Pilger sein werde, der um Unterkunft bittet. Oder dass ich in Mallén eine ganze Sporthalle zur Verfügung habe oder dass ein ausrangierter Bahnhof in Alcanadre für mich ganz alleine ein Zuhause für eine Nacht sein soll. Ebenso überrascht mich, dass ich am Samstagmittag um 12 Uhr genau richtig den Festgottesdienst zum Patrozinium von Sant Antolí erwische – eine ebenso wohltuende Unterbrechung für Leib und Seele wie Tage später die auch wieder mittägliche Ankunft im Heiligtum Nuestra Señora de Pilar in Zaragoza. Und so ganz selbstverständlich ist es auch nicht, dass ich beim Weggehen aus Torres de Berrellén aus einem Garten heraus gefragt werde: „*Quieres Tomaté*“? und ich mit Tomaten beglückt werde, so, wie ich auf dem Weg durch Obstplantagen hindurch von Erntehelfern köstliche Birnen geschenkt bekomme. Dies alles und noch mehr, obwohl ich noch als „Pilgersolist“ durch die Einsamkeit ziehe.



Doch dies soll sich bald ändern: Ein eigenartiges Gefühl umfängt mich, wie ich in Logroño zur Brücke komme. Von der anderen Seite des Ebro kommen die Pilger auf dem Camino francés in ganzen Gruppen herüber und auf dieser Seite versucht ein Einziger in diesen Pilgerstrom einzutauchen, auch geistig. Die nahegelegene Pilgerherberge ist natürlich randvoll, klar. Doch ein paar Schritte weiter wird schräg gegenüber in der kirchlichen Unterkunft niemand abgewiesen, bis in die Nacht hinein. Und sowohl das Abendessen in der Herberge mit über 60 Pilgern als auch die ab jetzt beinahe täglich mögliche Teilnahme an einem Gottesdienst mit Pilgersegnung schaffen eine Gemeinsamkeit, wie sie eigentlich nur auf dem von manchen als überlaufen bezeichneten Hauptweg nach Santiago de Compostela anzutreffen ist.

Die so große Zahl pilgernder Menschen bewirkt auch, dass die Struktur dieses Weges mitwächst. In Azofra zum Beispiel habe ich das kuschelige Refugio an der Kirche nicht mehr als Unterkunft vorgefunden, dafür aber eine fantastische Albergue Ayuntamiento mit über 60 Plätzen, alles 2er-Zimmer. Auf dem ganzen Weg sind viele neue Unterkünfte entstanden und



## ZUM SCHLUSS – AÑO SANTO ODER: DIE KLEINEN WUNDER DES WEGES



die Möglichkeiten für Einkehr oder Einkauf sind so zahlreich, dass allzu große Vorräte an Essen und Trinken das zu tragende Gepäck nicht mehr belasten müssen. Ein zusätzlicher Komfort wird durch allüberall anzutreffende Rucksacktransportdienste geboten.

Sogar „Ausweichrouten“ sind entstanden. In Ponferrada ist das Angebot des „Camino invierno“ sehr verlockend, den „Pilgermassen“ nochmal zu entfliehen. Doch beim Kampf um die Entscheidung gewinnt jene innere Stimme die Oberhand, die mir sagt: „*die Pilger werden dir fehlen*“, und schon beim nächsten Café con leche in Fuentes Nuevas fühle ich mich glücklich und zufrieden, im Strom geblieben zu sein. Ähnlich in Santiago: Die Zeit würde gut für einen Gang ans Meer reichen, doch ich spüre förmlich die Mahnung: „*Diesmal ist Año Santo compostelano*“, was immer das auch für den Einzelnen bedeuten mag. Ich bleibe bei Jakobus und kann trotz der in einem Heiligen Jahr verständlicherweise strengen „Verkehrsregelungen“ frei entscheiden, ob ich in der Morgenfrühe die Ruhe in der Kathedrale und die Teilnahme an einem Gottesdienst im ganz kleinen Kreis unten in der Krypta wähle oder ob ich mich in die wirklich große Besuchermenge mit allen Erscheinungsformen einreihe.

Beides ist Wirklichkeit – und im Alltag werden mir die Erfahrungen dieses Pilgerweges erneut sehr hilfreich sein.

Karl Uhl

---

### Wolfgang Schneller: **Ankommen und erwartet werden**

Ein spiritueller Rundgang durch die Kathedrale, Neuerscheinung Mai 2010, ISBN 978-3-7966-1530-6. Der Besuch der Kathedrale in Santiago de Compostela ist Ziel- und Höhepunkt der Pilgerschaft auf dem Jakobsweg. Wolfgang Schneller lässt in diesem Buch die Kraft und Botschaft dieses besonderen Raumes lebendig werden. Erhältlich in Buchhandlungen oder direkt bei [www.schwabenverlag-online.de](http://www.schwabenverlag-online.de)

### auch 2011: **Ankommen - erwartet werden** Pilgertreffen in Santiago de Compostela

vom 1.05.-14.10.2011

- täglich nach der 12-Uhr-Pilgermesse, Treffpunkt Nordportal: Gruppengespräch im Seminario San Martin Pinario
- Um 19 Uhr: Spiritueller Rundgang um die Kathedrale
- außerdem: Beichtgelegenheit in deutscher Sprache



**Jakobus Mayor im Jugendwerk Oberrimsingen**

Foto: ku